Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

# Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Donnerstag, 20. September 1973

8. Jahrgang ● Nr. 185 (1 996)

Preis 2 Kopeken

# Überreichung der hohen Auszeichnung an Genossen L. I. Breshnew

**SOFIA.** (TASS). In feierlicher Atmosphäre fand am 18. September die Überreichung des Goldenen Sterns des Helden der Volksrepublik Bulgarien und des Georgi-Dimitroff-Ordens an den Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew, statt. Der Titel „Held der Volksrepublik Bulgarien" wurde an Genossen L. I. Breshnew für seine außerordentlichen Verdienste bei der Entwicklung, Festigung und Vertiefung der bulgarisch-sowjetischen Freundschaft und beim Aufbau des Sozialismus in der VRB, für seine aktive Beteiligung an der Zerschlagung des Hitlerfaschismus und an der Befreiung der Völker, für seinen persönlichen Beitrag zur Erarbeitung und Realisierung des Leninschen Generalkurses der KPdSU im Aufbau des Kommunismus und in der Friedenspolitik des Sowjetstaates, für sein unermüdliches Wirken und den Zusammenschluß der sozialistischen Ländergemeinschaft der Reihen der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung und des internationalen Beireiungskampfes, um die Festigung des allgemeinen Friedens, der Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen den Völkern, um den Triumph der Ideen des Marxismus-Leninismus verliehen.

Der feierlichen Zeremonie wohnten bei: Erster Sekretär des ZK der BKP, Vorsitzender des Staatsrats der VRB, Genosse T. Shiwkow, Mitglied des Politbüros des ZK der BKP, Vorsitzender des Ministerrats der VRB, S. Todorow, andere Partei- und Staatsfunktionäre Bulgariens sowie die Genossen L. I. Breshnew begleitenden Persönlichkeiten. Bei der Überreichung der hohen Auszeichnung an Genossen L. I. Breshnew hielt T. Shiwkow eine Rede.

## Rede des Genossen T. SHIWKOW

Teurer Genosse L. I. Breshnew!

Wie jedem bulgarischen Kommunisten und Patrioten, fällt es mir schwer, in diesem bewegenden Augenblick, da auf Ihrer Brust der Stern des Helden der Volksrepublik Bulgarien — die höchste Auszeichnung unseres sozialistischen Staates glänzt — die nötigen Worte zu finden.

Der Erlaß des Staatsrats über die Verleihung dieses Titels an Sie ist in der Sprache eines offiziellen Dokuments, exakt und streng verfaßt, aber dahinter stehen die Gefühle und Gedanken von Millionen bulgarischer Bürger, die sie zutiefst achten, innig lieben und Ihnen von ganzem Herzen danken für Ihren bedeutsamen Beitrag zur neuesten Geschichte unseres Vaterlandes. Hinter den juristisch obligatorischen Unterschriften des Erlasses stehen Millionen Unterschriften unseres Volkes, das die Taten des ersten Leiters der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und des Sowjetstaates kennt und seine Tätigkeit hochschätzt, das Talent, den kühnen theoretischen Gedanken und die unversiegbare Energie des hervorragenden Funktionärs der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung hochachtet.

Die Verleihung des Titels „Held der Volksrepublik Bulgarien" geschah am Vorabend unseres lichtesten Feiertags — des 9. September. Das ist durchaus nicht zufällig. Während des Festappells an diesem Tag werden die Namen der heldenmütigsten Söhne und Töchter Bulgariens genannt. An diesem Tag reigen wir unsere Kampfbanner zum Zeichen ewigen Dankes dem Heldenmut und der großen humanen Heldentat der Sowjetarmee — unserer Befreierin. An diesem Tag würdigen wir nach Gebühr alle, die mit ihrer Arbeit und ihrem Können die Gegenwart und Zukunft unserer Heimat aufbauen.

Im fünfzackigen Stern des Helden der Volksrepublik Bulgarien sind die Erinnerung unseres Volkes an die Vergangenheit, seine Zielstrebigkeit in der Gegenwart, sein fester Glaube an die Zukunft verkörpert.

Den fünfzackigen Stern malten die Märtyrer, die für unsere Freiheit kämpften, mit Blut an die Wände der faschistischen Gefängnisse und Polizeireviere. Mit dem fünfzackigen Stern auf der Brust kämpften, gingen in den Tod und siegten die bulgarischen Partisanen.

Fünfzackige Sterne krönen die Denkmäler an Massengräbern, derer es auf bulgarischer Erde unzählig viele gibt. Fünfzackige Sterne leuchten auf uns allen teuren Monumenten, die die Heldentat der Sowjetarmee rühmen. Der fünfzackige Stern glänzt auf dem Wappen und der Flagge unseres sozialistischen Staates.

Mit dem goldenen Stern des Helden der Volksrepublik nehmen Sie bitte, Genosse L. I. Breshnew, den Dank des bulgarischen Volkes für die Helden der revolutionären Schlachten und Siege, die Anerkennung für die Großtat der Sowjetarmee, für Sie, den aktiven Teilnehmer an der Zerschlagung des Hitlerfaschismus hin.

Sterne schmücken die Brust der würdigsten Erbauer der materiellen und geistigen Kultur unserer Republik. Sie sind unser Ruhm, unser Stolz. Dank ihrer Arbeit, ihrem Verstand und ihrem Willen, dank der allseitigen brüderlichen Hilfe des Sowjetvolkes hat Bulgarien seine Jahrhundertalte Rückständigkeit überwunden und ist in weniger als drei Jahrzehnten in die Reihen derer gerückt, die den Fortschritt der Menschheit verkörpern.

Mit dem goldenen Stern des Helden der Volksrepublik Bulgarien nehmen Sie bitte, teurer Genosse L. I. Breshnew, den Dank unseres Volkes hin für Ihren Beitrag zum Aufbau des Sozialismus in Bulgarien.

Der fünfzackige Stern ist das Symbol der internationalen Brüderschaft der Truppen der großen Armee der Kommunisten aller fünf Kontinente der Erde. Mit Leninschem Elan und Prinzipienfestigkeit, mit konsequentem Internationalismus und tiefer wiessenschaftlicher Kenntnis komplizierter Gegenwartsprobleme setzen Sie Ihre Kräfte, Kenntnisse und Fähigkeiten dafür ein, die Einheit und Brüderlichkeit zwischen den sozialistischen Ländern, die internationale Solidarität und Aktionseinheit der weltweiten kommunistischen und Arbeiterbewegung zu festigen.

Mit dem goldenen Stern des Helden der Volksrepublik Bulgarien nehmen Sie bitte, teurer Genosse L. I. Breshnew, die hohe Einschätzung, hin, die die bulgarischen Kommunisten, das bulgarische Volk Ihrer Tätigkeit gibt!

Es gibt keinen Menschen auf unserem Planeten, der nicht wüßte, wem die Welt die internationale Entspannung zu verdanken hat, auf wessen Schultern die Hauptlast und die große historische Verantwortung für die Geschicke des Friedens und der Milliarden Menschen aller Kontinente liegt. Das bulgarische Volk weiß sehr wohl die Bemühungen des sowjetischen Volkes zu schätzen und ist stolz auf die Erfolge der weisen und weit vorausschauenden Politik der Sowjetunion, die von ihren Führern, den großen Schülern Lenins und talentierten Fortsetzern seines Werks in unserer komplizierten und spannungsvollen Zeit verfolgt wird. Wir würdigen Ihre persönlichen Verdienste, teurer Leonid Iljitsch, bei der Entwicklung und Verwirklichung der klassenmäßigen außenpolitischen Linie der KPdSU und des Sowjetstaates, bei der Ausarbeitung des vom XXIV. Parteitag der KPdSU bestätigten Friedensprogramms und im Kampf für seine Realisierung im langwierigen und schweren Prozeß der Erlösung der Welt von der drohenden nuklearen Gefahr, bei der Durchsetzung des Friedens, der Sicherheit und der Zusammenarbeit zwischen Ländern und Völkern.

Mit dem goldenen Stern des Helden der Volksrepublik Bulgarien nehmen Sie bitte, teurer Genosse L. I. Breshnew, den Dank unseres Volkes hin!

Die Bulgarische Kommunistische Partei und das bulgarische Volk waren und sind immer stolz auf die Freundschaft, das Vertrauen und die Zuneigung der KPdSU und des großen sowjetischen Volkes. Diese Freundschaft, dieses Vertrauen und diese Zuneigung beflügeln und beschwingen uns, stärken unsere Zuversicht in die eigenen Kräfte, vervielfachen unsere Energie und inspirieren uns in allen unseren Taten.

Den Freund erkennt man auf dem Weg — lautet ein bulgarisches Sprichwort. Unser gemeinsamer Weg reicht aus dem Dunkel der Jahrhunderte in die Ferne der Jahrhunderte. Unser gutes altes Wort „Drushba" muß neuen Inhalt bekommen als Gleichwort für eine immer engere Annäherung Bulgariens an die Sowjetunion im ideologischen und gesellschaftlich-politischen Leben, in Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Verteidigung, als Gleichwort für persönliche Beziehungen zwischen den Bulgaren und den sowjetischen Menschen, für jene organische Gemeinsamkeit, die unsere Gedanken und Gefühle eint.

Mit dem goldenen Stern des Helden der Volksrepublik Bulgarien nehmen Sie bitte, teurer Genosse L. I. Breshnew, unseren Dank und unsere Liebe für Ihre außerordentlichen Verdienste in der Entwicklung, Festigung und Vertiefung der bulgarisch-sowjetischen und sowjetisch-bulgarischen Freundschaft hin!

Es ist mir eine große Genugtuung und Freude, daß mir die hohe Ehre zuteil wurde, dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, unserem geehrten und geliebten Genossen, Freund und Bruder Leonid Iljitsch Breshnew den goldenen Stern des Helden der Volksrepublik Bulgarien und den Georgi-Dimitroff-Orden zu überreichen.

In dieser feierlichen und bewegenden Minute ist es mir besonders angenehm, Ihnen im Namen des Zentralkomitees der Bulgarischen Kommunistischen Partei, des Staatsrats und der Regierung der Volksrepublik Bulgarien, im Namen der bulgarischen Kommunisten und des bulgarischen Volkes und in meinem eigenen Namen nochmals brüderlich zur Verleihung des Titels „Held der Volksrepublik Bulgarien" zu gratulieren und Ihnen von ganzem Herzen gute Gesundheit, unversiegbare Kraft und neuen großen Erfolg in Ihrer historischen hochedlen Tätigkeit zur Erhöhung der Macht und zum Ruhm der Sowjetunion, zum Wohl und Glück des Sowjetvolkes, zum Erblühen der sozialistischen Bruderländer, zur Festigung des Weltfriedens, zum Triumph der großen Ideen des Kommunismus!

**Die Rede des Genossen T. Schiwkow wurde mit stürmischem, langanhaltendem Beifall begrüßt.**

**Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breshnew, der von den Versammelten aufs wärmste begrüßt wurde, hielt eine Antwortrede.**

## Rede des Genossen L. I. BRESHNEW

Teurer Genosse Shiwkow!

Teurer Genosse Todorow!

Teure Genossen, Freunde und Brüder! Ich bin innerlich tief bewegt durch die Verleihung an mich des Titels „Held der Volksrepublik Bulgarien" und durch die warmen brüderlichen Worte, die hier Genosse Todor Shiwkow sprach.

Dieses hervorragende Ereignis in meinem Leben läßt mich immer wieder an jene ruhmreichen Tage im September 1944 zurückdenken, als der siegreiche Vormarsch der Sowjetarmee, die die Hitlertruppen aufs Haupt schlug, sich mit dem Aufstand des bulgarischen Volkes vereinte, der den Kampf der Partisanen und Antifaschisten Bulgariens krönte. Dieser heldenhafte, legendäre Zeitabschnitt bleibt für immer im Gedächtnis und besonders derjenigen Menschen, die an den harten Kämpfen des verflossenen Krieges persönlich teilgenommen haben.

Ich erinnere mich an die ersten Nachkriegsjahre — die harten Jahre, da die Wunden des Krieges geheilt wurden. Zusammen mit Euch, teure bulgarische Brüder, zusammen mit den Werktätigen unserer gesamten sozialistischen Familie, vermochten wir damals, alle Anschläge unserer Feinde abwehrend, die revolutionären Errungenschaften unserer Völker nicht nur zu behaupten, zu festigen und zu mehren, sondern verwandelten sie auch in einen überaus mächtigen Faktor des gesellschaftlichen Fortschritts und des Friedens.

Wenn wir auf den zurückgelegten Weg Rückschau halten, empfinden wir Kommunisten und alle, die ihr Schicksal, ihr Sinnen und Trachten mit dem Kampf für den Sozialismus und den Kommunismus verbunden haben, tiefste Genugtuung und Glück. In diesem Ringen, das den vollen Einsatz der geistigen und körperlichen Kraft, das Kampfmut und Arbeitsschweiß erforderte, suchten wir alle Notwendige tun werden für eine allseitige Annäherung, für die Festigung der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Bulgarien im Namen des Sozialismus und Kommunismus, zur Festigung unserer ganzen sozialistischen Staatengemeinschaft und zum Zusammenschluß aller revolutionären Kräfte der Gegenwart.

Ihr könnt sicher sein, daß das ZK der KPdSU und die Sowjetregierung auch in Zukunft genauso beharrlich und fest wie bisher den Kurs auf Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit verfolgen und darauf hinwirken werden, um die in den letzten Jahren erzielten positiven Wandlungen in den internationalen Beziehungen unumkehrbar zu machen.

Was mich betrifft, so versichere ich Euch, daß ich im Kampf für diese edlen Ziele meine Kraft nicht schonen werde.

Von ganzem Herzen danke ich dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Bulgariens, dem Staatsrat und dem Ministerrat der Volksrepublik Bulgarien für die mir erwiesene hohe Ehre, so wie allen bulgarischen Genossen, die mir gratuliert haben, für die guten Worte und die warmen freundschaftlichen Gefühle.

Es lebe und gedeihe die brüderliche Freundschaft des sowjetischen und bulgarischen Volkes!

**Im Saal schallt stürmischer, langanhaltender Beifall. Die Anwesenden gratulieren dem Genossen L. I. Breshnew aufs wärmste zu der hohen Auszeichnung.**

**Die feierliche Zeremonie der Überreichung der hohen Auszeichnungen der VRB an den Generalsekretär des ZK der KPdSU hat sich zu einer ergreifenden Demonstration der unerschütterlichen Freundschaft der Sowjetunion und der Volksrepublik Bulgarien, der KPdSU und BKP, zweier verbrüderter Völker gestaltet.**

## Gespräch des Genossen L. I. Breshnew mit dem Genossen T. Shiwkow

**SOFIA.** Ein herzliches und freundschaftliches Gespräch hat in Sofia zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew, und dem Ersten Sekretär des ZK der BKP, Vorsitzenden des Staatsrates der VRB, Genossen Todor Shiwkow, stattgefunden.

## Begegnung des Genossen L. I. Breshnew mit den Leitern der Bulgarischen Kommunistischen Partei

**SOFIA.** Der Generalsekretär der ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breshnew, ist in Sofia mit Mitgliedern und Kandidaten des Politbüros des ZK der BKP und Sekretären des ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei zusammengetroffen. In einem längeren freundschaftlichen Gespräch wurden Informationen über den Fortgang des kommunistischen und sozialistischen Aufbaus in beiden Ländern ausgetauscht und Fragen der weiteren Entwicklung und Vertiefung der Freundschaft und allseitigen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der VR Bulgarien, zwischen der KPdSU und BKP erörtert.

Ferner wurden aktuelle Probleme der internationalen Lage, in erster Linie Fragen der weiteren Festigung der Einheit und Geschlossenheit der sozialistischen Ländergemeinschaft, der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung und der Stärkung des Friedens in Europa und in der ganzen Welt behandelt.

Das Gespräch verlief im Geiste der Einheit und der brüderlichen Freundschaft.

## Empfang zu Ehren des Genossen L. I. Breshnew

**SOFIA.** Das Zentralkomitee der BKP, der Staatsrat und der Ministerrat der VRB veranstalteten gestern einen großen Empfang zu Ehren des zu einem Freundschaftsbesuch in Bulgarien weilenden Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew — Helden der Volksrepublik Bulgarien.

Am Empfang nahmen teil: Erster Sekretär des ZK der BKP, Vorsitzender des Staatsrates der VRB, Genosse T. Shiwkow, Sekretär des Bulgarischen Bauernbundes, Vorsitzender des Nationalrates der Vaterländischen Front, Erster Stellvertretender Vorsitzender des Staatsrates der VRB, Genosse G. Traikow, Mitglied des Politbüros des ZK der BKP, Vorsitzender des Ministerrats der VRB, Genosse S. Todorow, Mitglieder und Kandidaten des Politbüros des ZK der BKP, Sekretäre des ZK der BKP, Minister, Wissenschaftler, Kultur- und Kunstschaffende, Generale und Offiziere der bulgarischen Volksarmee, Vertreter der gesellschaftlichen und der Jugendorganisationen, Angehörige des diplomatischen Korps.

Dem Empfang wohnten auch die offiziellen Persönlichkeiten bei, die L. I. Breshnew begleiten.

Es wurden die Staatshymnen der UdSSR und der VRB intoniert.

Der Empfang verlief in einer sehr herzlichen und freundschaftlichen Atmosphäre.

(TASS)

**Ehe Woldemar Fondis (unser Bild) Kombineführer wurde, arbeitete er fünfzehn Jahre lang als Agronom der Sowchosabteilung. Im vergangenen Jahr setzte er sich an das Lenkrad eines Mähdreschers und stellte nicht nur für den Nekrassow-Sowchos, sondern auch für den Ordshonikidse-Rayon, Gebiet Kustanai, einen Rekord auf: er drosch 14 924 Zentner Getreide. In diesem Jahr bringt der Mechanisator das Getreide unter komplizierten Bedingungen ein, aber wie auch im Vorjahr, gibt er im sozialistischen Wettbewerb den Ackerbauern um die schnelle und verlustlose Erntebergung den Ton an. Woldemar Fondis überbietet beim Schwadendrusch ständig sein Tagessoll.**

Foto: A. Festschenko

## Kommunisten geben den Ton an

Der Kombineführer Kökabai Kairbekow aus dem Sowchos „Suworowski", Gebiet Pawlodar, baute sein Ernteaggregat für den Schwadendrusch um. Der Brigadier malte an seine Maschine den achten Stern. Der Kommunist, Sekretär der Parteiorganisation der Sowchosabteilung Kairbekow hatte als erster unter den 136 Mechanisatoren der Wirtschaft 800 Hektar Getreide abgemäht.

Die gut eingerichtete Maschine arbeitet mit gleichem Erfolg auf Feldern mit beliebigem Getreidestand. Es liegt aber nicht nur an der Einrichtung. Kairbekow macht sich noch vor dem Ernteeinsatz mit den Schlägen bekannt und merkt für jedes Feld ein besimmtes Arbeitsregime vor. Kairbekow will heuer 10 000 Zentner Getreide dreschen.

Um die Ernte einzubringen, muß tüchtig gearbeitet werden, und die Kommunisten befinden sich von früh bis spät auf dem Feld, geben im Wettbewerb den Ton an.

## „SILBERNE" ERNTE DES HELDEN

Für den Helden der sozialistischen Arbeit Alexej Samsonow, Mechanisator im Sowchos „Blagoweschtschenski", Gebiet Nordkasachstan, ist die diesjährige Ernte eine „silberne" — die fünfundzwanzigste. In den ersten acht Erntetagen mähte er 735 Hektar Getreide.

Im Gebiet wurde ein Samsonow-Preis gestiftet. Diesen Preis erhalten Mechanisatoren, die 13 000 Zentner Getreide gedroschen haben. Das ist so viel, wie Alexej Tichonowitsch im vergangenen Herbst geleistet hat. In diesem Jahr will er mehr leisten. Unter ungünstigen Witterungsverhältnissen drischt er alle drei Tage nicht weniger als 200 Zentner Getreide.

(KasTAG)

tass-fern-schreiber meldet

**GENF.** Die zweite Phase der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa hat in Genf begonnen. Die drei Kommissionen — für Sicherheit in Europa, für die Zusammenarbeit in Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und Umweltschutz sowie für die Zusammenarbeit auf humanitärem und anderen Gebieten — nahmen die Arbeit auf.

An der Arbeit der Kommissionen wirken alle 35 Teilnehmerstaaten der Konferenz mit — 33 europäische sowie die USA und Kanada.

**NEU-DELHI.** Gewaltigen Schaden haben Überschwemmungen in den nördlichen Unionsstaaten Indiens angerichtet. Allein in Madhya Pradesh wurden nahezu 60 000 Personen obdachlos — 200 000 Dörfer wurden zum Teil zerstört. 90 000 Stück Rind wurden vernichtet.

Nach Schätzungen der indischen Plankommission werde eine bedeutende Hilfe der Zentralregierung erforderlich sein, um die Folgen der Naturkatastrophen in den Staaten Nordindiens zu beseitigen.

# Das Parteikomitee bei der Ernte

Das Getreide reifte früher heran denn sonst. Im Sowchos „Krasnojarski", Gebiet Zelinograd, hat man im vorigen Jahr mit der Mahd erst am 13. September begonnen. Und heuer haben die Kombines die Halmfrüchte auf einer Fläche von 24 000 Hektar in Schwaden gelegt. So etwas hatte es in der Geschichte der Wirtschaft noch nicht gegeben. Der Sekretär des Parteikomitees Sergej Timofejewitsch Masslij meinte scherzhaft.

„Bei uns erwachen jetzt vom Prasseln der Motorräder die Hähne, und es kommt vor, daß sie die Neulandzeit nicht „planmäßig" ankündigen."

Im Dorf besitzt fast jeder Mechanisator ein Motorrad oder einen Personenwagen. Viele von ihnen fahren zur Nacht nach Hause. Und in aller Frühe eilen sie wieder zu ihren Kombines, wo die Zeit mit gemähten Hektaren und gedroschenen Zentnern Getreide gerechnet wird.

Jedoch früher als die Mechanisatoren kommt der Sekretär des Parteikomitees in sein Arbeitszimmer. Die zwanzigste Neulandernte. Er erinnert sich an alle. Im Frühjahr 1954 kam hierher im Auftrag des Komsomol ein 20jähriger ukrainischer Bursche aus Poltawa. Er arbeitete erst als Traktorist, dann als Stellvertreter des Brigadiers, war Komsomolsekretär, und nun wählen ihn die Sowchoskommunisten das vierte Jahr zu ihrem Sekretär. Es fehlten die nötigen Kenntnisse, Erfahrungen, aber die Menschen glaubten an ihn, und es hieß, ihr Vertrauen zu rechtfertigen. S. Massilj ist zur Zeit Fernstudent an der Alma-Ata Parteihochschule. Er erwarb auch Erfahrungen in der Organisationsarbeit.

Ein großes Verdienst des Parteikomitees besteht darin, daß die Ernte im Sowchos in einem niedagewesenen Tempo und wohlorganisiert geführt wird.

Auf die Erntebergung bereiteten sich alle vor. Für die Erntezeit wurden in allen sechs Traktoren- und Feldbaubrigaden Parteigruppen gegründet, die 43 Kommunisten vereinigen. Die Gruppe leitet ein Mitglied des Parteikomitees, daß an dieser Brigade zugeteilt ist. Die Vertreter des Parteikomitees veranstalten in allen Brigadenkollektiven Versammlungen, in denen alle Einzelheiten der bevorstehenden Ernte erörtert werden. Den Mechanisatoren wurde das neue Entlohnungssystem erklärt. Jeder Mechanisator bekam seine Saisonnorm. Von ihrer Erfüllung hängt auch die zusätzliche Entlohnung ab. Wenn das Soll zu 60 Prozent erfüllt ist, wird die weitere Arbeit des Kombineführers doppelt bezahlt. Früher war die zweifache Entlohnung nur in der letzten Erntedekade eingeführt.

„Die Wirksamkeit des neuen Systems lernten wir schon vom ersten Tage an schätzen", erzählt Sergej Timofejewitsch. „... als wir alle 70 Kombines auf den Feldern sahen. Heute wird schon der größte Teil der Mechanisatoren doppelt entlohnt."

Im A-beitszimmer des Parteisekretärs Versammeln sich auch bald alle Mitglieder der Informationsgruppe: der Komsomolorganisator Jermak Schaldanbekow, die Bibliothekare Amalie Meinhardt und Oras Busanschin, der Lehrer Viktor Djorin. Sie schauen schnell die Leistungsnachweise und Brigadenlisten durch. Bis 8 Uhr morgens geben sie gemeinsam mit dem Parteisekretär Kampfblätter über die Spitzenreiter der Ernte heraus, zu deren Ehren in den Zentralgehöften die Fahnen des Arbeitsruhmes gehißt werden.

Die Devise der Ernte lautet: „Keine Ähre auf dem Feld, kein Körnchen im Stroh". Das Kollektiv des Sowchos hat sich verpflichtet, im dritten, entscheidenden Planjahr 18 300 Tonnen Getreide in die Kornkammer der Heimat zu schütten — das sind anderthalb Jahresplansolls.

In allen Brigadenfeldstandorten gibt es gut ausgestattete Rote Ecken. Hierher kommen die Mechanisatoren frühmorgens, um ihren Arbeitsrhythmus nach den Resultaten der Ernteeinheiden auszurichten. Auf den Straßen eilen Kraftwagen mit Getreide zur Tenne. Manchmal ist es ein ganzer Zug.

„Das ist die Kombitrailermethode in Aktion", erklärt Sergej Timofejewitsch. „Für die Getreidetransportierung von der Kombine bis zur Tenne sind 20 Anhängewagen im Einsatz. Nachdem sie geladen sind, werden sie der Reihe nach gekoppelt und mit drei Traktoren K 700 zur Tenne befördert."

Auf den Tennen sind mechanische Autolastheber und Schaufeln montiert worden, die Entladung der Wagen geht schnell vor sich. Die Arbeit auf den Tennen dauert Tag und Nacht an. An den verantwortlichsten Abschnitten stehen Kommunisten.

(KasTAG)

# Jedem einen Auftrag, von jedem Rechenschaft fordern

Viele Kommunisten der Parteiorganisation der Werkhalle Nr. 2 im Titan- und Magnesiumkombinat von Ust-Kamenogorsk erfüllen täglich ihre Parteiaufträge und mehren dadurch den Ruhm der Halle, wo ein Kollektiv der kommunistischen Arbeit tätig ist. Zu ihnen gehören: der Apparatewart Michail Jewgenjewitsch Tiunow, Mitglied des Gebietsparteikomitees, Delegierter zum XXIV. Parteitag der KPdSU; die Deputierten des Stadtsowjets — der Metallurge W. N. Stepanow, die Laborantin F. M. Kaimuldina, der Elektroschlosser W. Sch. Umarow; das Mitglied der Gruppe für Volkskontrolle in der Reinigungsabteilung W. N. Bondarenko und viele andere. Alle sind tüchtige Betriebsarbeiter. Jeder von ihnen versteht gut, daß ein Kommunist nicht nur selbst sein Tagessoll und seinen gesellschaftlichen Auftrag erfüllen muß, sondern auch seinen Kollegen helfen soll, ausgezeichnet zu arbeiten. Initiativen hervorzubringen. Reserven aufzudecken und zu nutzen. Hat jemand freie Zeit, geht er selbst zum Sekretär der Parteiorganisation und bietet seine Hilfe an. Ein guter Charakterzug hat sich bei ihnen ausgearbeitet, hohe Ansprüche an sich selbst zu stellen: Was habe ich heute für die Parteiorganisation, für die Werkhalle, für die Menschen getan?

Im Vorjahr hat man in der Werkhalle Nr. 2 die kupferlose Reinigungsmethode, modernste Filtrier- und Trockenapparate eingeführt. Das Parteibüro behandelte diese Frage in ihrer Sitzung und sandte erfahrene Kommunisten mit einem konkreten Auftrag an diesen Abschnitt. Mit ihrer persönlichen hingebungsvollen Arbeit und ihrer Autorität sollen sie die Kollektive zu einer vorfristigen Einführung technischer Neuerungen mobilisieren, wovon die Werkhalle großen wirtschaftlichen Vorteil erhofft. Unter diesen Umständen tat sich in jeder Schicht eine einflußreiche Gruppe von Kommunisten zusammen, wie der Apparatewart Robert Bruch, Valentin Schmidt, W. W. Charitonow, N. N. Puschekow, F. K. Syrbul und andere. Sie erfüllen in Ehren ihre Parteiaufträge und sichern die Einführung technischer Neuerungen. Die neue Reinigungsmethode technischer Flüssigkeiten brachte der Werkhalle nicht nur 500 000 Rubel Einsparungen, sondern erleichterte auch die Arbeitsbedingungen. Früher verstopfte sich die Rohrleitung oft, sie mußte nicht selten zerschnitten werden, jetzt dagegen fließt die Pulpe ohne Hindernisse durch die Rohrleitung. Jetzt braucht man nicht mehr die harten Überreste mit Spaten wegzuräumen.

In der Parteiorganisation praktiziert man die Verteilung der Parteiaufträge, wobei man den Wünschen der Kommunisten Rechnung trägt. In der Regel sprechen die Büromitglieder zuerst mit den Genossen, machen sich mit ihren Fähigkeiten, ihrer Berufung, ihren Wünschen bekannt, diesen oder jenen Auftrag zu erfüllen. Alle Kommunisten ohne Ausnahme haben einen oder sogar zwei Parteiaufträge. Der Elektroschweißer W. N. Nikitin und der Zerkleinerer J. F. Ostschinnikow waren im vergangenen Jahr Paten der Klasse 10w in der Mittelschule Nr. 23. Der Oberchlorierer Wassili Beljakow wurde wiederholt ins Hallengewerkschaftskomitee, ins Parteibüro, als Mitglied der Gruppe für Volkskontrolle gewählt.

Viktor Andrejewitsch Tkatsch, Brigadier der Schlosser, liebt gesellschaftliche Arbeit und erfüllt sie immer gern. Er hat gegenwärtig drei Aufträge: ehrenamtlicher Oberinspekteur für Betriebsschutz, Vorsitzender des Gewerkschaftsbüros der Abteilung und stellvertretender Vorsitzender der Gruppe für Volkskontrolle. Alle Aufträge erfüllt er tadellos.

Zu den ehrenamtlichen Aktivisten gehören auch die Apparatewarten Sergej Michailowitsch Spirin, Valentin Wassiljewitsch Charitonow, Obermeister Wladimir Iwanowitsch Semitschew, Chlorierer Anatoli Nikolajewitsch Redikulzew und andere.

Wenn man die Parteiorganisation vom Standpunkt der Statistik aus betrachtet, so stellt sich folgendes heraus: Unter 148 Kommunisten sind 11 Mitglieder des Werkhallenparteibüros, 28 Mitglieder der Parteibüros der Abteilung der Vanadiumanlagen, der Hebekranwirtschaft. Vier Genossen wurden ins Gewerkschaftskomitee der Werkhalle gewählt, 5 junge Kommunisten ins Komsomolbüro, 43 Personen sind Mitglieder der Gruppen für Volkskontrolle der Werkhalle, der Abteilungen und des Kombinats. In der Parteiorganisation sind 7 Propagandisten, 11 Politinformatoren, 23 Agitatoren, 20 Leiter der Schulen für kommunistische Arbeit, 27 Mitglieder des Operationstrupps, 30 freiwillige Milizhelfer, 12 junge Kommunisten sind Paten über sechs Klassen der Mittelschule Nr. 23, 15 Genossen sind Mitglieder von Wandzeitungsredkollegien.

Im ganzen gibt es in der Parteiorganisation also 208 ständige Parteiaufträge. Somit mußten die „übrigen" 50 unter den Genossen verteilt werden, die schon einen Auftrag hatten. Das Parteibüro hat diese Sache ohne besondere Schwierigkeiten erledigt.

Im vergangenen und auch in diesem Jahr stand die Frage über Parteiaufträge in jeder Parteiversammlung, in jeder Sitzung des Parteibüros zur Behandlung. Jeder Kommunist berichtet, was und wie er getan hat, um den Parteiauftrag zu erfüllen. Dieser Tage mußten die Meister des elektrischen Dienstes M. G. Tschuprin und W. N. Tokmin in der Sitzung des Parteibüros darüber berichten, wie sie die ihnen aufgetragene Sache erfüllen. Man sprach mit ihnen lange und ernst. Zu dem Auftrag, den Dienst der freiwilligen Milizhelfer zu organisieren, verhielten sie sich nachlässig: an jenem Abend waren keine Milizhelfer zum Nachtdienst gekommen. Für ihr verantwortungsloses Verhalten zum Parteiauftrag wurde ihnen eine strenge Rüge erteilt.

Die gesellschaftliche Arbeit charakterisiert den Kommunisten als politischen Kämpfer besonders markant. Dabei kann es nichts Unwesentliches geben. Jeder Parteiauftrag ist von Bedeutung und dient ein von der Partei gestecktes Ziel zu erreichen.

Eingedenk dessen erziehen das Parteibüro der Werkhalle Nr. 2 und sein Sekretär A. N. Smirnow jedem Kommunisten das organische Bedürfnis an, einen beliebigen Parteiauftrag initiativvoll und schöpferisch zu erfüllen.

I. KUSNEZOW

# Durch persönliches Beispiel

Die Sonne warf ihre ersten Strahlen auf das Feld, als sich Michail Jegorowitsch Alexandrow, Sekretär des Parteikomitees im Sowchos „Borowskoi", Gebiet Kustanai, in die fünfte Abteilung begab. Da bemerkte er schon die fahrenden Kombines. Über dem Bunker einer jeden flatterte ein roter Wimpel. Also erfüllt jeder Kombineführer seine Verpflichtung. Und sie ist anderthalb Mal höher als das Soll.

Aus dem Fahrerhaus einer SK-4 winkt dem Angekommenen der Parteigruppenorganisator D. F. Kononenko mit der Hand. Der Sekretär des Parteikomitees dankt ihm für den ausgezeichnet erfüllten Auftrag.

„Wie denn anders", antwortet der Parteiorganisator. „Ich habe doch das Wort gegeben, daß die Kommunisten der Abteilung den Kombineführern unter die Arme greifen werden."

In den ersten Erntetagen war das Mähtempo in der fünften Abteilung niedriger als das geplante. Der Sekretär des Parteikomitees luhr dorthin, um die Sachlage zu prüfen. Am Abend berichtete er über die Resultate seiner Fahrt und über seine Schlüsse in der Sitzung des Parteikomitees. Aus der zentralen Werkstatt schickte man den Kommunisten D. F. Kononenko, einen Mechanisator mit Arbeitserfahrungen in die fünfte Abteilung. Man wählte ihn zum Parteigruppenorganisator. Zusammen mit ihm schickte man in die Abteilung die Kommunisten W. I. Bucharzew und W. A. Ustinow.

Die Parteigruppe beschloß: jeder Kommunist übernimmt die Patenschaft über einen der Mechanisatoren. Unerfahrene Mechanisatoren aus dem Zentralgehöft werden von den Kommunisten bevormundet. Vorher fuhren die meisten Kombineführer erst morgens in der neunten Stunde aufs Feld. D. F. Kononenko und andere Kommunisten begannen mit der Getreidemahd um 5 Uhr morgens. Am Abend stand auf der Leistungstafel ihren Namen gegenüber — 40—45 Hektar — zweimal mehr als die Norm. Das persönliche Beispiel begeisterte andere, aufs Feld fuhr man jetzt mit der ganzen Gruppe frühmorgens.

Wenn man früher Wimpel demtnigen Mechanisator überreichte, der die Höchstleistung am Tage erzielt hatte, so bekommt ihn jetzt jeder, der seine Tagesaufgabe erfüllt hat. Diese Maßnahme machte den Wettbewerb kampffähiger, zog an ihn alle Mechanisatoren heran. Schließlich und endlich, urteilte Kononenko, brauchen wir keine Einzelspitzenleistungen, sondern eine massenhafte Übererfüllung der Tagesaufgaben.

Jetzt ist die fünfte Abteilung die führende in der Ernteberguug. In diesen heißen Tagen beteiligen sich 80 Kommunisten an der Ernte, begeistern durch ihr persönliches Beispiel alle zur selbstlosen Arbeit.

Wie nie zuvor achtet man auf die Qualität der Ernte. Nicht ein Aggregat fuhr aufs Feld ohne vorher gut hermetisiert worden zu sein.

Laut Empfehlung des Parteikomitees arbeiten alle erfahrenen Mechanisatoren zusammen mit weniger qualifizierten Kombinefführern. Auf einem Drittel der Felder wurde das Getreide in Doppelschwaden gelegt. Auf dieser Fläche werden die Halmfrüchte zweimal schneller gedroschen.

(KasTAG)

Die Erntearbeiten im Sowchos „Perwomaiski", Gebiet Zelinograd, sind in ihre Endphase getreten. Darum ist jeder bemüht, sein Bestes zu leisten. Hand in Hand mit den alten und erfahrenen Mechanisatoren arbeiten auch Jugendliche. Sie wollen hinter ihren älteren Genossen nicht zurückbleiben.

Die Deputierten des Dorfsowjets und die Komsomolzen Reinhold Brandt und Leo Hamm stehen auf der Kortschagin-Arbeitswacht. Die jungen Kombinefführer erfüllen ihr Tagessoll aufs 2fache.

Foto: J. Kasakow

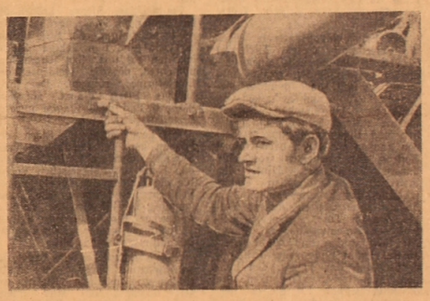
# ZUM NEUEN SCHULJAHR

Die Parteiorganisationen des Gebiets Alma-Ata bereiten sich für das neue Lehrjahr im System der Partei- und ökonomischen Schulung vor. Die Komplettierung der Politschulen, Seminare, Abenduniversitäten für Marxismus-Leninismus, der Schulen des Parteiaktivs und der allgemeinen ökonomischen Schulung wird abgeschlossen. Etwa 110 000 Personen werden durch verschiedene Formen der politischen und ökonomischen Bildung erfaßt.

Besondere Achtung schenken die Parteikomitees der ideologischen Stählung der leitenden Kader. Zur Erhöhung ihrer marxistisch-leninistischen Bildung werden eine Fakultät des Partei- und Wirtschaftsaktivs der Abenduniversität des Marxismus-Leninismus und eine ökonomische Hochschule funktionieren. Partei- und Sowjetarbeiter des Gebiets, Leiter der Gebietsverwaltungen und -ämter werden ihr Studium an der Gebietsschule des Parteiaktivs nach dem Programm „Wissenschaft und Praxis der Verwaltung", die leitenden Kader der ländlichen Rayons — an den Rayonschulen des Parteiaktivs fortsetzen.

Den Unterricht im System der Partei- und ökonomischen Schulung werden über 10 000 Propagandisten führen. Das Haus für politische Schulung des Gebietsparteikomitees, die Kabinetts für politische Schulung der Rayonparteikomitees werden Seminare durchführen.

(KasTAG)



Artur Brinke ist noch ein junger Kommunist. Im Sowchos „Akimowski", Rayon Abassar, Gebiet Zelinograd, ist er einer der besten Traktoristen, leistet Musterarbeit. Sein politisches Wissen erweitert er in der Politschule, liest täglich Zeitungen, erzählt seinen Mitarbeitern über die jüngsten Partei- und Regierungsbeschlüsse.

Foto: G. Haffner

# Ein Seminar der Politinformatoren

fand im Rayonparteikomitee von Schtschutschinsk statt. Daran beteiligten sich Sekretäre der Parteiorganisationen der Sowchose und Betriebe des Rayons, Vorsitzende der Dorfsowjets.

Die Seminarteilnehmer erörterten Fragen der Bessergestaltung der politischen Massenarbeit, der operativen Herausgabe von Wandzeitungen und der Ausstattung der Roten Ecken in den Feldbaubrigaden. Große Aufmerksamkeit wurde der rechtzeitigen Information über die Resultate des Erntewettbewerbs geschenkt.

Nach dem Seminar besichtigten die Teilnehmer des Seminars die Ausstattung des Feldstandortes der Komsomolzen- und Jugendbrigade des Sowchos „Kuturkulski", die von Adam Weihmann geleitet wird. Die gemütliche Einrichtung der Wohnzimmer, der Roten Ecke, des Dienstleistungszimmers und des Brigadehauses hat allen sehr gefallen.

A. SCHOLL

Aktiven Anteil nehmen die Jugendlichen des Kolchos „XXII. Parteitag", Gebiet Nordkasachstan, an der Ernte 73.

Der junge Kommunist Peter Wegner ist Schoffür von Beruf. Aber sobald die Ernte herangerückt, besteigt er eine Kombine. Seine Tagesaufgaben erfüllt er zu 160—190 Prozent.

Foto: W. Enns

## MENSCHEN MIT DEM PARTEIBUCH

**„Der Traktoren- und Feldbaubrigade, die vom Kommunisten Joseph Alexandrowitsch Kari geleitet wird, wird für die Erzielung eines durchschnittlichen Ernteertrages von 17,3 Zentner je Hektar auf einer Fläche von 3 000 ha der erste Platz und der erste Preis zugesprochen."**

*(Aus dem Beschluß des Parteikomitees des Thälmann-Kolchos zum Ergebnis des sozialistischen Wettbewerbs zwischen den Brigaden während der Getreideernte 73)*

# Der Feldwirt von Stepnoje

SCHON von weitem erblickte der Brigadier die schwarzen Streifen auf den gelben Stoppelfeldern, die seine Leute beim Herbstsurz ziehen. Als er aber näher kam, bemerkte er auch die Bodenglatzen. Am Feldrande ließ er die Traktoristen anhalten: „Das geht so nicht, Jungs. Müßt euch mehr bemühen, und beim Umkehren besser aufpassen", belehrte er sie. „Sonst verlieren wir an jedem Hektar."

Joseph Alexandrowitsch riet den Mechanisatoren die Pflüge besser abzuregulieren, beim Ein- und Ausschalten der Aggregate besser aufzupassen. Dabei prüft er bei dem einen den Treibstoffbehälter, beim anderen — den Schmierstoff, beim dritten noch sonst etwas, fragt, an was es in der Arbeit fehle.

Wieviel Mal schon erinnerte sich der Brigadier bei solchen Rundfahrten an jene längst vergangene Zeit, als er selbst, kaum 16 Jahre alt, einen Traktor bestiegen hatte. Wer weiß heute nicht, daß in den schweren Kriegsjahren die Hauptarbeitskraft in den Kolchosen Frauen, Halbwüchsige und Greise waren, die ihre Söhne, Väter und Brüder, die an die Front gingen, ersetzen mußten.

Die Dorfkinder lernten früh die schwere Arbeit eines Ackerbauern kennen. Viele von ihnen gewannen jedoch diese Arbeit lieb und blieben fürs ganze Leben dem Boden treu, wuchsen zu echten Landwirten heran. So geschah es auch mit Joseph Kari. Sein Vater war Ackerbauer wie auch seines Vaters Vater. Hätte er sich da einen anderen Beruf wählen sollen, wenn er von Kind auf seinen Vater aufs Feld begleitete und ihm zur Seite stand?

Joseph liebte sehr frischgebackenes Brot. Und wie oft mußte er, neben seinem Vater sitzend, an einer rotbraunen Brotkruste nagen, wenn sie aufs Feld fuhren. „Merke dir, mein Sohn, das Brot ist der größte Reichtum des Menschen. Die Arbeit eines Ackerbauern ist heilig und edel", sagte ihm sein Vater. Diese Worte hat Kari nicht vergessen. Sie bestimmten sein weiteres Schicksal. In die Kolchose kamen Traktoren. Auch ihr Kolchos hatte einige bekommen. Mit Neugier und Begeisterung schaute der Junge auf die Stahlrosse und ihre „Reiter". „Bin ich nur mal groß", dachte er oft, „werde ich unbedingt Traktoren steuern."

Aber Joseph konnte damals noch nicht wissen, daß sein Kindertraum bald in Erfüllung gehen werde: Es begann der Krieg. Mit der Schule war es nun aus. Man schickte Joseph Kari und seinesgleichen auf einen kurzfristigen Traktoristenlehrgang. Er wurde Traktorist. In den acht Jahren seiner Arbeit wurde er zu einem vortrefflichen Mechanisator.

Er lernte jedoch nicht nur gut arbeiten. Er lernte die Menschen kennen. Kari war der Liebling der Brigade und hatte auf sie durch seine Willenskraft und Wißbegier einen großen Einfluß. Dabei offenbarte er nicht wenig organisatorische Fähigkeiten. Bald bestimmte man Joseph auf Wunsch seiner Kameraden zum Brigadier. Von nun an war er nicht nur für sich allein verantwortlich, sondern fürs ganze Kollektiv, für jeden einzelnen.

21 Jahre schon leitet Joseph Alexandrowitsch Kari die Traktoren- und Feldbaubrigade im Kolchos. „Die Zeit bringt Rosen", heißt es in einem Sprichwort. Es bezieht sich voll und ganz auf das Leben des Kommunisten Kari. Wie ein Körnchen nach dem anderen sammelte der Brigadier Arbeitserfahrungen, schöpfte Kraft und Weisheit aus dem nicht leichten Alltag eines Getreidebauern.

Die Suche nach stabilen Ernteerträgen wurde zu seinem Lebensziel. Dafür schonte er weder Mühe, Kraft, noch Zeit. Der Brigadier begriff sehr früh, daß die Grundlage einer hohen Ernte im großen Maße von der Geschicklichkeit des Ackerbauern selbst abhängt. Das heißt, er muß für eine hochqualitative Bodenbearbeitung, strenge Befolgung der Ackerbaukultur, Anwendung von Düngemitteln usw. sorgen. Die Erfüllung all dieser Forderungen bei einer hohen Disziplin und Organisiertheit verlangte Joseph Alexandrowitsch von allen Brigademitgliedern.

„Wo gute Disziplin herrscht, sind auch gute Resultate zu erwarten", meint der Brigadier. „Wo aber keine ist, muß man sie schaffen." Seine Einstellung zur Sache kennt jeder in der Brigade. Seine Ansprüche auch. Viele seiner ehemaligen Zöglinge und Kameraden sind heute selbst Leiter von Brigaden und Produktionsabschnitten. Hier in Karis Brigade wurden sie zu echten Getreidebauern erzogen. Das sind Johann Stumpf, Alexander Engelgardt, Leonhardt Fertig u. a.

Ob der Brigadier auch schwere Jahre gekannt hat?

„Selbstverständlich gab es solche. Unsere Wirtschaft erlitt manchmal auch Mißernten", erzählt Joseph Alexandrowitsch. „Doch in jedem einzelnen Fall erzielte meine Brigade höhere Ernteerträge als die anderen. Im Jahre 1967 zum Beispiel hatten wir es der ungünstigen Witterung halber sehr schwer. Doch dank einer ausschließlich gewissenhaften Arbeit aller Brigademitglieder erhielten wir jenes Jahr 8 Zentner je Hektar. Und dabei gab es keine Geheimnisse. Wir haben es gelernt, Herren der Lage zu sein. Wir wissen heute ganz genau: mit den Feldarbeiten einen Tag früher oder später zu beginnen, bestimmt manchmal das gesamte Resultat unserer Arbeit, ob bei Aussat oder Ernte."

In der Brigade bildete sich mit der Zeit eine strenge Technologie, ja eine Wissenschaft des Getreidebaus heraus: Die rechtzeitige Überholung der Landtechnik, Vorbereitung des Samenguts, Bodenbearbeitung und -düngung. Mit einem Wort, die Getreideproduktion wird nach strengen Regeln geführt. Die von Joseph Kari geleitete Brigade erzielt in den letzten Jahren immer hohe Ernteerträge. In diesem Jahr waren es 17,3 Zentner je Hektar.

Für seine Verdienste in der Getreideproduktion und Erzielung hoher Ernteerträge, aktive gesellschaftliche Arbeit wurde Joseph Alexandrowitsch Kari mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners, dem Orden „Ehrenzeichen", der Lenin-Jubiläumsmedaille und anderen Auszeichnungen gewürdigt. Der Ordenträger wurde wiederholt zum Deputierten des Gebietssowjets gewählt. Hier ist er Mitglied der ständigen Kommission für Landwirtschaft, die verschiedene Konferenzen in der landwirtschaftlichen Produktion, Überholung und Bereitschaft der Landtechnik usw. organisiert. Joseph Kari führt diese Arbeit im Rayon Sary-Agatsch.

Bei einer Begegnung mit dem Brigadier erkennt man an ihm sofort einen sachlichen und gutherzigen Menschen. Wie es gehe? Alles in bester Ordnung! Er lebt wohlhabend. Seine zwei ältesten Söhne sind in die Fußtapfen des Vaters getreten: Leo ist Traktorist, Alexander — Mechaniker, die Tochter — Technologin. Die anderen zwei Kinder gehen noch in die Schule.

Seine Brigade zieht zur Zeit die Herbstfurche. Die Stimmung der Leute ist ausgezeichnet, denn sie kennen den Wert ihrer Arbeit. Die Mechanisatoren wetteifern miteinander. Tonangebend sind Friedrich Dorn, Alexander Herber, Alexander Frank, Leo Kari.

* * *

Unbarmherzig brennt die Sonne im Süden. Der glühend heiße Höhenrauch steht bis spät in den Abend hinein über den Feldern. Vom Horizont her bewegen sich in einer Kette Traktoren. Das sind die Jungs aus Karis Brigade beim Herbststurz. Ihnen entgegen rollt der Wagen des Brigadiers, eines Feldwirts aus Stepnoje, wie er es gestern, vor einer Woche, vor Jahren getan hat: Er eilt zu seiner Brigade.

Joh. SCHLOSS,
Sonderkorrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Tschimkent

# Technischer Fortschritt in der Energetik Kasachstans

T. I. BATUROW,
Vorsitzender des Organisationskomitees des Symposiums, Minister für Energetik und Elektrifizierung der Kasachischn SSR

Es ist kein Zufall, daß man für die Durchführung des in Alma-Ata eröffneten Symposiums der Europäischen Wirtschaftskommission der UNO Kasachstan für mathematische Wirtschaftsmodelle der Sektoren der Energetik gewählt hat. Das Wachstumstempo der Erzeugung von Elektroenergie ist in unserer Republik höher als im Landesdurchschnitt und in einer Reihe von kapitalistischen Ländern. Allein im vergangenen Jahr wurden in Kasachstan 4,6 Milliarden Kilowattstunden Elektroenergie erzeugt. Die Produktion derselben wird Ende des Planjahrfünfts 50 Milliarden erreichen.

Mit Erfolg wird die technische Neuausrüstung der energetischen Wirtschaft durch den Bau großer Kraftwerke, ihre Ausrüstung mit Energieblocks und Aggregaten verwirklicht, die mit hohen und überhohen Dampfparametern arbeiten. Große Arbeit wird zur Modernisierung und Rekonstruktion der Ausrüstungen im Elektronetzbau, zur Verstärkung der Verbindungen mit leistungsstarken Stromleitungslinien, zur Elektrifizierung der Landwirtschaft, Einführung automatisierter Leitungssysteme und wissenschaftlicher Arbeitsorganisation geleistet.

Gegenwärtig stellen 46 Prozent der Kapazitäten der Wärmekraftwerke der Republik Aggregate mit einer Einzelkapazität von 300 000, 200 000 und 100 000 Kilowatt dar. Die Inbetriebnahme großer Energieblocks ist eine qualitativ neue Etappe in der Entwicklung unserer Energetik und ihrer technischen Neuausrüstung.

Weitgehend hat sich die Fernheizung entwickelt. 28 Städte werden zentralisiert mit Wärme versorgt. Durch Wärmekraftwerke und Kesselanlagen vergrößerte sich die Fernheizung auf mehr als das Fünffache.

In den Wärmekraftwerken ist die Automatisierung im großen und ganzen abgeschlossen. Die Wasserkraftwerke von Buchtarma, Ust-Kamenogorsk, die Leninogorsker und Alma-Ataer Wasserkraftwerkskaskaden sind vollständig automatisiert.

In der Republik gibt es neun Energiesysteme. Auf der Basis der Altaier, Karagandaer, Pawlodarer, Kustanaer Systeme mit einer Gesamtkapazität von über 5 Millionen Kilowatt wurde das Verbundsystem Nordkasachstans formiert. Das Alma-Ataer und das Südkasachstaner System sind mit dem Verbundsystem der Republiken Mittelasiens, das Kustanaier und Westkasachstaner — mit dem Ural verbunden. Jetzt hat die Länge der Stromübertragungslinien und der Stromverteilungsnetze aller Spannungen 225 000 Kilometer erreicht.

Große Aufmerksamkeit wird der Elektrifizierung der Landwirtschaft geschenkt. Die landwirtschaftlichen Konsumenten erhalten jetzt von den Energiesystemen jährlich bis 3 Milliarden Kilowattstunden. Zentralisiert, vom staatlichen Netz, wird die Energie an 80 Prozent der Kolchose und Sowchose und an 880 Getreideabnahmestellen verabfolgt.

Große Aufgaben stehen vor den Energetikern der Republik im neunten Planjahrfünft. In dieser Periode wird man über 2,6 Millionen Kilowatt neuer generierender Kapazitäten in Betrieb nehmen. Es wird die Errichtung der zweiten Baufolge des Bezirkswärmekraftwerks von Jermak abgeschlossen. Im nächsten Jahr wird man mit dem Bau des Überlandwärmekraftwerks Nr. 1 von Ekibastus beginnen. Im Bau begriffen sind das Wärmekraftwerk Nr. 3 von Karaganda und das Wärmekraftwerk Nr. 2 von Zelinograd, man erweitert das Überlandwärmekraftwerk von Dshambul und andere, beginnt mit der Errichtung des neuen Wärmekraftwerks Nr. 2 von Alma-Ata.

Die Errichtung von Hochspannungsleitungen-550 ermöglicht es, die Verbindung der Energiesysteme Sibiriens und Kasachstans mit den Energiesystemen des Urals und des europäischen Teils des Landes zu verstärken.

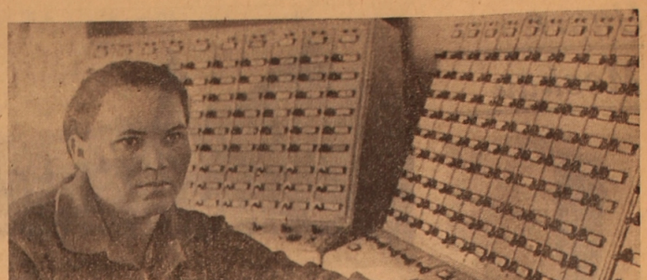
Eine effektive Leitung der sich ständig entwickelnden Energetik ist undenkbar ohne ihre entsprechende Entwicklung und Vervollkommnung, besonders der Prozesse der Erzeugung, Verteilung und Realisierung der elektrischen und Wärmeenergie. Das setzte eine Verbesserung der Struktur und Organisation der Informationsströme, die Einführung der mathematischen Wirtschaftsmodelle und der modernen Technik für die Sammlung und Bearbeitung der Information voraus.

Für die Leitung der Energetik Kasachstans wird auf allen ihren Stufen die Rechentechnik effektiv genutzt und eingeführt. Auf der niedrigsten Stufe sind das die Informations-Rechenmaschinen, die es ermöglichen, die Steuerung der Energieblocks mit einer Kapazität von 300 000 Kilowatt um vieles zu vereinfachen, auf der höchsten — universelle Computer zur Lösung der Aufgaben der operativen und Wirtschaftsleitung.

Gegenwärtig wird die Erarbeitung verschiedener mathematischer Wirtschaftsmodelle abgeschlossen. Sie werden helfen, den breiten Aufgabenkreis in der Leitung der Energetik besser zu lösen.

Am kompliziertesten und wichtigsten ist die Erarbeitung der Fragen der energetischen und Brennstoffbilanz der generierenden Kapazitäten und ihre Verteilung für 15—20 Jahre voraus. Für die Erarbeitung der mathematischen Wirtschaftsmodelle, die es ermöglichen, diese Aufgabe unter Berücksichtigung der gesamtstaatlichen Ziele in Entwicklung der Ökonomik zu lösen, wird das Symposium von Alma-Ata seinen Beitrag leisten.

(KasTAG)



Die Karagandaer Kohlengrube „50 Jahre Oktoberrevolution" ist eine der größten in der Sowjetunion. Gegenwärtig liefert sie jährlich etwa 3,5 Millionen Tonnen Kraftwerk- und Kokerkohlen.

UNSER BILD: Raissa Lotowa, Operator des automatisierten Steuerungssystems der Entlüftungsanlagen in den Vorrichtungsbetrieben.

Foto: B. Saweljew

# Brüder Brittner tonangebend

Zusammen mit Michael Weber, Leiter der 2. Brigade im Tschapajew-Kolchos, jagen wir mit seinem Motorrad auf den Feldwegen dahin. Auf einigen Feldern sieht man Kombineaggregate im Einsatz. Von den ersten Erntetagen an haben die Mechanisatoren der ersten Brigade den Ackerbauern der zweiten tüchtig unter die Arme gegriffen. Alle Kombines waren auf den Feldern konzentriert, wo die Gerste und der Weizen früher gereift sind.

Wir kommen mit dem Kombineführer Anton Brittner zusammen. Neben ihm arbeitet sein Bruder Franz. Sie wetteifern mit Peter und Joseph Hatzenbiller. Der Arbeitswettstreit hilft hohe Leistungen erzielen. Anton hat sich verpflichtet, 300 Hektar Getreide zu mähen und 9 000 Zentner zu dreschen. Gegenwärtig mäht er Sommerweizen. Um Getreideverlusten vorzubeugen, hat er an seinem Mähdrescher ein Zelttuch angebracht.

Dasselbe haben viele Mechanisatoren getan.

In der zweiten Brigade geht die Mahd ihrem Ende zu. Gerste ist bereits gemäht, auf einem bedeutenden Teil dieser Fläche sind die Schwaden schon aufgelesen. Man drischt auf Hochtouren Sommerweizen. Der Durchschnittsertrag erreicht 16,5 Zentner je Hektar, auf einigen Schlägen sogar 20 Zentner.

Hierbei schenkt man der Qualität der Erntearbeiten besondere Beachtung. Um sie besser zu überwachen, hat man im Kolchos eine Prüfungskommission gegründet. Ihr gehören der Vorsitzende und die Mitglieder des Vorstands, Fachleute, Mechanisatoren — Mitglieder der Posten für Volkskontrolle— an. Diese Kommission wirkt operativ, ist anspruchsvoll und prinzipiell. Deshalb herrscht gehörige Ordnung auf allen Feldern. Gemäß den Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs wird dem Kombineführer für je 1 000 Tonnen gedroschenen Getreides ein Sternchen an die Kombine gemalt. Solche Sternchen kann man schon an den Aggregaten Bruno Weinhardts, Juri Michels und anderen sehen. Zu Ehren der besten Kombineführer wird auf dem Zentralgehöft des Kolchos die Rote Fahne des Arbeitsruhms gehißt. Unlängst geschah das zu Ehren Josephs, einer der drei Brüder der anderen Brittners, die an der Ernteeinbringung teilnehmen. Obwohl Joseph der jüngste unter seinen Brüdern ist, bleibt er in der Arbeit hinter ihnen nicht zurück.

Der Kommunist Sebastian Brittner ist Träger des Ordens der Oktoberrevolution. Seine Verpflichtung lautet, 11 000 Zentner Getreide zu dreschen. Im Vorjahr hat er 11 500 Zentner gedroschen. Ebensoviel wie Sebastian will auch Hans leisten.

W. STARTSCHENKO

UNSERE BILDER: Die Brüder Joseph, Sebastian und Hans Brittner

Fotos des Verfassers

# Marmorgewinnung wächst

Wir haben uns schon daran gewöhnt, daß die Umgegend von Karatau an gewaltigen Erzvorräten reich ist, aus denen man „Vitamine" für den Boden gewinnt. Vor kurzem haben die Geologen im Karatau-Becken noch Marmorvorräte entdeckt. Vor zwei Jahren hat das Republikministerium für Baustoffindustrie das Kombinat „Kasmarmor" gegründet. In Alma-Ata begann eine Fabrik zur Bearbeitung von Bausteinen zu funktionieren. Neun Steinbrüche versorgen sie mit den Rohstoffen: Granit, Marmor, Dolomit, Muschelkalk. Unter diesen neun befindet sich auch der Karatauer Versuchssteinbruch.

Die Marmorvorräte schätzt man auf über eine Million Kubikmeter. Die Ausbeute wird auf industrieller Grundlage geführt.

Hier sind Steinschneidemaschinen eingesetzt. Die Marmorgewinnung ist eine sehr schwere Arbeit, da im Steinbruch keinerlei Sprengungen unternommen werden dürfen, sonst entstehen durch die Detonation Risse im Stein. Deshalb schneiden Ringfräsen der Steinschneidemaschinen den Stein von unten und sägen Steinblocke von 90×90 Zentimeter heraus, die mit selbstfahrenden 16-Tonnen-Hebekränen verladen werden.

„Gegenwärtig schicken wir täglich 50 Kubikmeter Marmor nach Alma-Ata", teilt uns der Leiter des Steinbruchs Fjodor Aidarow mit. „Das ist 10 Kubikmeter mehr als im Plan vorgemerkt ist. Im Zirkusgebäude von Alma-Ata sind viele unterirdische Gänge mit unserem Marmor verkleidet. In Karatau wird der Kulturpalast mit unserem Marmor ausgestattet, in Dshambul wird daraus ein Springbrunnen errichtet."

Ungeachtet dessen, daß der Betrieb noch verhältnismäßig jung ist, hat er bereits seine Bestarbeiter. Das sind die Führer der Steinschneidemaschinen Viktor Torotschkin, Asken Baissakow, Anatoli Sergejew, die Fahrer Jakob Boger, Hans Göring, die Gesteinshäuer Wassili Smetankin, Darbai Smanow, die ihr Tagessoll in der Regel um 15—20 Prozent überbieten.

Gegenwärtig hat sich hier der sozialistische Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung des Programms des dritten, entscheidenden Planjahrs weitgehend entfaltet. Das Tempo der Marmorgewinnung und -bearbeitung wird beschleunigt.

A. WOTSCHEL
Gebiet Dshambul

# Hand in Hand mit der Wissenschaft

● Industriemäßige Futterproduktion im Kolchos „30 Jahre Kasachstan"

● In einer Saison werden 1 615 000 Kubikmeter Wasser verregnet

● Jeder Hektar kultivierter Weiden ergibt bis 200 Zentner wertvolles Grünfutter

Wer diese Gegend mit ihren Sandböden und dem spärlichen Graswuchs auf den Wiesen, die sich schon im Juli infolge der sengenden Hitze in eine wüstenähnliche Einöde verwandelten, früher gekannt hat, glaubt in ein Märchenland geraten zu sein, denn hier wuchern die verschiedensten saftigen Gräser auch noch Mitte September bis übers Knie. Es ist dies natürlich kein Märchenland, sondern die kultivierten Weiden des in Kasachstan weit und breit bekannten Kolchos „30 Jahre Kasachstan", der vom Helden der sozialistischen Arbeit, Kandidaten der Agrarwissenschaften Jakob Gehring geleitet wird.

Als Wissenschaftler unterhält Jakob Gehring enge Beziehungen mit den Forschungsinstituten des Landes. Eines davon ist das Unionsforschungsinstitut für Mechanisierung und Bewässerungstechnik, das sich in Kolomna befindet und in allen Zonen der Sowjetunion seine Stützpunkte hat. Einer befindet sich im Kolchos „30 Jahre Kasachstan", und das erwähnte „Märchenland" ist mit Hilfe des Kolchos von ihm geschaffen worden.

Leiter des Laboratoriums für Mechanisierung und Bewässerungstechnik im Kolchos ist Johannes Müller, der sein Amt als Chefagronom der Rayonverwaltung für Landwirtschaft von Uspenka aufgab, um diesen „kleinen" Posten einzunehmen und sich mit den mehrjährigen kultivierten Weiden eingehend zu beschäftigen. Es sind im ganzen sechs Enthusiasten, die in der vordersten Linie dieser staatswichtigen Sache stehen. Außer Müller sind es der Chefingenieur der neuesten Beregnungsanlagen, Hauptmechaniker Alexander Görlitz und die Laborantinnen Olga Kabylkina, Maria Voth und Lilli Popp. Johannes Müller spricht mit Begeisterung von seiner Sache und ist imstande, auch seine Zuhörer zu begeistern, besonders wenn sie das praktische Resultat vor Augen haben.

Das ewige Problem war hier schon immer das Problem des Wassers. Der Erfolg des Landwirts hing vollständig von der Natur ab: regnete es, so gab es Getreide und Futter, blieb der Regen aus, so hatte man nur auf das nächste Jahr zu hoffen. Unter solchen Bedingungen war es natürlich sehr schwer, die landwirtschaftliche Produktion auf einen grünen Zweig zu bringen. Dann fand man mit Hilfe der Wissenschaftler und Erschürfer des Erdinnern unterirdisches Wasser, ein ganzes Meer von Süßwasser, und beschlos, es in den Dienst der Ackerbauern zu stellen. Hier muß gesagt werden, daß in der vielzweigigen Wirtschaft, die Hauptrichtung immerhin die Tierzucht bleibt und deshalb das Futterproblem von ganz besonderer Bedeutung ist.

Das Wasser kommt aus einer Tiefe von 950 Metern. Eine leistungsstarke Pumpanlage bringt es durch Rohre an die Oberfläche, treibt es mit gewaltiger Kraft in die Rohre, zerstäubt es über dem Gemisch von mehrjährigen Gräsern und bringt auch noch die Bewässerungsanlage in eine kreisförmige Bewegung. Alle 50 Stunden macht eine solche Anlage eine Runde und bewässert 72 Hektar Gräser. Wie wir sehen, gibt es da keine Bewässerungsgräben, denen sonstige Anlagen das Wasser entnehmen, keine Traktoren, die die Beregnungsanlagen längs des Feldes ziehen. Wir haben nur die Anlage selbst, die in einem Umkreis von 454,5 Metern das Wasser verregnet, und einen stationären Motor, der alles bewerkstelligt. Jede solche Bewässerungsanlage wird nur von einem Mann bedient.

Im Kolchos „30 Jahre Kasachstan" funktionieren vier solche Anlagen. Sie verregnen in einer Saison 1 615 000 Kubikmeter Wasser. Wenn man sich nun vorstellt, daß von den kultivierten Weiden zweimal geerntet wird und sich der Hektarertrag jedesmal auf 90 bis 100 Zentner wertvollen Futters beläuft, so kann man sich schon ein Bild machen, was das für die vieltausendköpfige Viehherde und die Hebung ihrer Leistung zu bedeuten hat. Unter anderem, in diesem Jahr ging der ganzen Grünfutterertrag zu Welksilage. In diesem Jahr wurde kein Vieh geweidet, da der Boden noch nicht verweist ist. Aber in einigen Jahren wird es hier Elektrozäune und ein planmäßiges Abweiden der Gräser geben.

„Da haben wir also die industriemäßige Futterproduktion praktisch vor Augen", erzählt Johannes Müller. „Freilich ist das ein Stück Arbeit, aber die Mühe lohnt sich. Davon haben wir uns schon in diesem Jahr überzeugt. Nun unterscheidet sich unsere Produktion immerhin doch von der Industrieproduktion. Ich meine durch den Faktor der Zeit. Ein Industriebetrieb kann zu beliebiger Jahreszeit die nötigen Erzeugnisse liefern, während wir mit jedem Tag rechnen müssen. Schon bei zwei Ernten müssen wir z. B. ganz genau wissen, wann sie einzubringen sind. Wir planen, in Zukunft die Gräser dreimal zu mähen."

Als Johannes Müller in Moskau auf der Unionsberatung weilte, die dem Bewässerungsproblem der Weiden gewidmet war, kam er mit Fachleuten anderer Stützpunkte des Unionsforschungsinstituts ins Gespräch. Die einen erzählten, wie sie das Flußwasser zur Bewässerung der Kulturweiden nutzen, die anderen—wie sie zu diesem Zweck das Tauwasser verwenden, aber niemand sprach von der Nutzung der Grundgewässer. Als Müller ihnen von den Versuchen im Kolchos „30 Jahre Kasachstan" erzählte, machten sie große Augen. Es ist eben ein einzigartiges Experiment in der wasserlosen Steppe Kasachstans.

Welche Gräser kommen aber für die mehrjährigen bewässerten Kulturweiden in Frage? Es ist der aus dem Baltikum eingeführte Wiesenschwingel, die Luzernesorte Kokscha, Esparsette, Weidelgras und als Deckkultur — gewöhnlicher Hafer. Diese Gräser enthalten alle nötigen Nährstoffe, die für den Organismus der Tiere und die Förderung der Produktion notwendig sind.

Was bis jetzt getan wurde, ist nur der Anfang. Das Laboratorium für Mechanisierung und Bewässerung im Kolchos „30 Jahre Kasachstan" ist ein Vorposten der fortschrittlichen Wissenschaft. Seine Aufgabe ist es, nicht nur in einer Wirtschaft wertvolle Resultate zu erzielen, sondern auch alles Neue, das mit der Futterproduktion auf kultivierten Weiden verbunden ist, zu propagieren, denn es birgt gewaltige Möglichkeiten zu einer weiteren Entwicklung der Viehzucht und bedeutenden Hebung ihrer Leistung.

J. FRIESEN,
Sonderkorrespondent der „Freundschaft"
Gebiet Pawlodar

*(Wird fortgesetzt)*

# Verdienst der Elektriker

Das Kollektiv der Abnahmestelle Ugolinski, Rayon Wolodarskoje, war zur Annahme der neuen Ernte gut vorbereitet. Die Getreidespeicher und die technologischen Ausrüstungen werden hier rechtzeitig instandgesetzt.

Große Aufmerksamkeit schenkt der Ingenieur-Elektriker Alexander Hergert dem Zustand der elektrischen Ausrüstungen. Das ist besonders wichtig, da auf ihnen in diesen Tagen eine große Belastung liegt. Bei einem Kurzschluß ist eine Beschädigung der Mechanismen möglich. Aber das kommt hier nicht vor. Das Kollektiv der Abnahmestelle arbeitet ohne Stehzeiten. Alle Mechanismen und Maschinen funktionieren exakt. Das ist auch ebenfalls ein Verdienst der Elektriker, die Alexander Hergert leitet.

W. CHARIN
Gebiet Koktschetaw

# Schau der Eleganz

UNLÄNGST ging es im Semipalatinsker Lenin-Park besonders lebhaft zu. Es war ein schöner Herbsttag. Die Sonne meinte es gut. In den Alleen und auf den Plätzen richteten sich ganz ungewöhnliche Gäste ein: Fabriken, Ateliers und Abteilungen der Dienstleistungssphäre und Kommunalwirtschaften.

Hier konnte man alles finden, angefanden vom Knopf bis zum Wochenendhaus. Jeden Abschnitt der Ausstellung kommentierten hochqualifizierte Fachkräfte. Die Bevölkerung der Stadt hatte die Möglichkeit, mit Ingenieuren, Meistern und Künstlern der Dienstleistung zu sprechen, wertvolle Ratschläge zu bekommen, Bestellungen zu machen.

Am lebhaftesten ging es auf der Modeschau her. Der Sonderwagen mit dem Lautsprecher und die Schaubühne wurde von Hunderten Besuchern umdrängt. Immer neue und neue junge Menschen betraten die Bühne in bequemer eleganter Kleidung. Eine angenehme Frauenstimme gab laut und deutlich die Erklärungen, sprach über jedes Fältchen, jede Linie des Kleides, über Qualität und Preis der Stoffe.

Ein bedeutender Platz wurde in der Modeschau der nationalen kasachischen Kleidung eingeräumt. Die Meister haben es ausgezeichnet verstanden, das Neue mit der Eigenart der alten nationalen Kunst zu vereinigen.

Es wurden Damen- und Herrenmoden für die Jahre 1973 und 1974 demonstriert. Sogar die anspruchsvollsten Modeliebhaber fanden hier Befriedigung. Hunderte verschiedene Kleidungsstücke aus einfachen Stoffen, teurem Wollstoff, Seide, Kunstleder haben die Tausendkünstler gefertigt.

Begrüßenswert ist, daß die Künstler und Konstrukteure große Aufmerksamkeit der Bequemlichkeit, der praktischen Seite zukommen ließen. Schaut man sich solch eine Vielfältigkeit an, so könnte man glauben, daß die Phantasie der Künstler unerschöpflich sei.

Wir baten den Chefingenieur der Gebietsverwaltung für Dienstleistungen an der Bevölkerung Valentina Smirnowa über den Zweck und das Ziel der Modeschau zu berichten. Sie erzählte unter anderem, daß in den letzten Jahren, nach den Beschlüssen des XXIV. Parteitags die Zahl der Dienstleistungs- und Reparaturbetriebe angewachsen ist. Nicht nur die Zahl der Dienstleistungsarten, sondern auch die Qualität der guten Dienste hat sich bedeutend verbessert. Das Kombinat wurde mit vielen neuesten Maschinen und Einrichtungen ausgerüstet.

„Das einzige Ziel unseres Schaffens ist, den Menschen das Leben zu erleichtern, zu verschönern und es inhaltsreicher zu gestalten", schloß V. Smirnowa. Wie überall gibt es auch im Dienstleistungskombinat viele Enthusiasten. Sie nützen ihre eigenen Erfahrungen, werten auch die ihrer Kollegen aus anderen Gebieten unseres Landes aus. So z. B. fuhren der Haupttechnologe der Krupskaja-Fabrik Valentina Naumowa, Uljana Nemtschenko und Nadeshda Krawzowa nach Tscheljabinsk und brachten reiche Erfahrungen mit, die dann in der Arbeit der Fabrik ihre Auswertung fanden, die Qualität der Produktion verbesserten und die Arbeitsproduktivität erhöhten.

Der Verkauf von Fertigerzeugnissen wuchs im ersten Halbjahr 1. J. gegenüber 1970 um 11,8 Prozent an. Wir stehen im Ausstellungsraum an den Schautafeln der Fabrik mit dem märchenhaften Namen „Puschinka". Die geschickten Hände der Meisterinnen dieser Fabrik haben auch wirklich etwas märchenhaftes geschaffen: Mehr als 700 Modelle von gestickten Kleidern, Röcken, Schals, Kinderkleidern, Käppchen und vieles andere wurde den Einwohnern von Semipalatinsk zur Schau gestellt.

Die Näherinnen der Brigaden von Maria Jerkowa und Maria Chaldejewa, die Zuschneiderin Ida Wassiljewa, die Strickerinnen Nadja Pfaff, Nadja Dejkina, Vera Koptejewa und Jekaterina Sawtschenko überbieten täglich ihr Soll bei ausgezeichneter Qualität. Ihnen ist zu verdanken, daß viele schöne Kleider rechtzeitig an die Kunden kommen.

Die Ausstellung gewann an Glanz und Ästhetik durch die ausgezeichneten Fotos der Meister Shau Ze Goh, Tamara Silnowa, Eduard Ochotnikow, Anatoli Stepanzow.

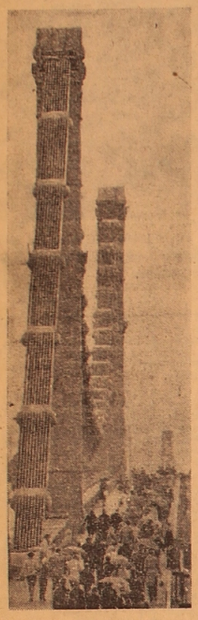
Viele Dankäußerungen wurden ins Kundenbuch eingetragen. Die meisten Besucher wünschten, daß ähnliche Leistungsschauen in unserer Stadt zur Tradition werden, daß alle ausgestellten Waren in größerem Umfang in den Verkauf gelangen.

W. SCHICK
Semipalatinsk

UNSER BILD: Auf der Modeschau

Foto des Verfassers

# Unser Moskau



Moskau nimmt eine Fläche von etwa 875 Quadratkilometern ein. Es ist größer als New York, London, Paris... Die Gesamtlänge all seiner Straßen, Plätze und Gassen beträgt etwa 3 000 Kilometer, hintereinander gereiht würden sie Irkutsk erreichen.

Solche Stadt vollständig kennenzulernen ist unmöglich, denn Moskau ist eine ganze Welt. Es ist das größte politische und Industriezentrum der Wissenschaft, Kunst und Kultur.

Aber Moskau wird nie eine „Superstadt" werden. Im Jahre 2000 wird es in seinen jetzigen Grenzen bleiben, die Bevölkerungszahl wird nicht 8 Millionen Menschen überschreiten.

Unter den alten Hauptstädten Europas, die ihr Alter mit Jahrtausenden zählen, ist Moskau eine der jüngsten. Es ist etwas über 800 Jahre alt. Doch nicht das bestimmt das Jugendalter unserer Hauptstadt. Es liegt an dem nie dagewesenen Ausmaß der Bautätigkeit, am sprudelnden Schaffensrhythmus.

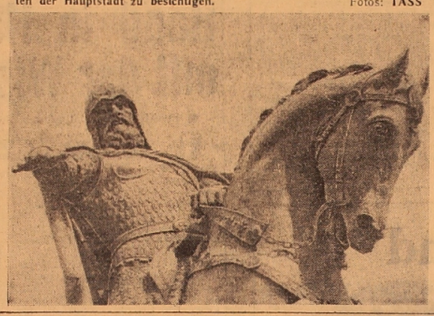
Alljährlich werden hier 15—16 Wohnungen je tausend Stadteinwohner gebaut, in England dagegen 5, in Österreich — 6, in den USA und in Frankreich — 7.

Vor nicht langer Zeit konnte man die Hochhäuser in Moskau an den Fingern abzählen, gegenwärtig sind Riesengebäude auf dem Kalinin-, Lenin-, Friedens- und Leningrader Prospekt, in der Gorkistraße emporgewachsen. In Bälde wird sich ihre Zahl um weitere Dutzende 20-, 25-, 40- und mehr als 40geschossige öffentliche und Wohngebäude vergrößern.

Alltäglich kommen fast 2 Millionen Fahrgäste in Moskau an. Die Statistik bezeugt, daß gerade soviele Menschen aus allen Enden und Ecken unserer Heimat und aus vielen ausländischen Staaten hierher kommen, um die Geschichtsdenkmäler und andere Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt zu besichtigen, mit den Errungenschaften des Sowjetvolkes auf verschiedenen Gebieten der Kunst, Wissenschaft und Technik bekannt zu werden.

UNSERE BILDER: 1. Moskauer Kreml. 2. Krim-Brücke — ein Zeitgenosse der ersten U-Bahn-Linien und des Moskwa-Kanals — ist zu einem Baudenkmal geworden. Die Brücke — das sind 700 Meter Stahl und Beton, die 10 000 Tonnen wiegen. 3. Der Gründer Moskaus

Fotos: TASS



# „Chile unter dem Banner der Volkseinheit"

**BILDERAUSSTELLUNG ZEIGT CHILE IM AUFBAU**

**MOSKAU. (TASS).** Chile, wie es der sowjetische Maler Ilja Glasunow im Sommer dieses Jahres sah, ist das Thema einer Ausstellung, die in der Moskauer Sektion des Künstlerverbandes eröffnet wurde.

Der Künstler hatte mehrere tausend Kilometer durch das Land zurückgelegt und zusammen mit Präsident Salvador Allende die Kupferminen von El Salvador besucht.

Das Bild, das den Präsidenten bei einer Ansprache an die Arbeiter darstellt, bildet den Mittelpunkt der Exposition.

In einem TASS-Gespräch sagte der Maler: „Mit besonderer Bewegung denke ich heute an die unvergeßlichen Begegnungen mit dem Präsidenten. Es ist kaum zu glauben, daß dieser Mensch, der so das Leben geliebt hatte, voller Kraft und Energie war, jetzt tot, ermordet ist. Aber er schied aus dem Leben wie ein Soldat, den eine feindliche Kugel auf dem Schlachtfeld niederstreckte. Zusammen mit allen sowjetischen Menschen empfinde ich tiefe Trauer um den tragischen Tod eines der hervorragendsten Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts."

Der Künstler war bestrebt, „die Schärfe der sozialpolitischen Auseinandersetzungen im Sommer dieses Jahres in Chile wiederzugeben." Eines der Bilder, das bei der Ausstellung zu sehen ist, entstand an einem Tag, an dem in den Straßen von Santiago Kämpfe gegen die Putschisten tobten, deren Staatsstreichversuch damals scheiterte.

Einige Bilder zeigen Massenaktionen der Werktätigen für die Unidad-Popular-Regierung, grandiose Demonstrationen, die der Maler miterlebte, viele Zeichnungen sind der chilenischen Jugend gewidmet. Seine Ausstellung nannte der Maler „Chile unter dem Banner der Volkseinheit".

Der prominente sowjetische Maler Boris Jefimow stellte fest: „Die heute eröffnete Ausstellung ist ein weiterer Beweis für die große Sympathie und Solidarität der sowjetischen Menschen mit dem Volk Chiles. Die Tragödie dieses Landes steht heute im Blickpunkt der ganzen Menschheit.

Bei der Eröffnung der Ausstellung sprach Gabriel Bänchero, Mitglied des ZK der Kommunistischen Partei Chiles. Er erklärte: „Wir danken den sowjetischen Menschen für die dem chilenischen Volk gegenüber in diesen für uns schweren Tagen bekundete Unterstützung und Solidarität."

# Heinrich Kämpf

Am 18. September verschied im 66. Lebensjahr das Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR, Mitglied der KPdSU, der bekannte sowjetdeutsche Dichter und Prosaiker Heinrich Kämpf.

Aus dem Leben schied einer der aktivsten sowjetischen Schriftsteller der Republik, der viel Kraft und Energie der Entwicklung der sowjetdeutschen Literatur gewidmet hat.

Am 17. Februar 1908 in Stahl am Großen Karaman geboren, verlebte Heinrich Kämpf ein inhaltsreiches Leben. Nach der Absolvierung des Marxstädter Pädagogischen Technikums ging Heinrich Kämpf aufs Dorf. Hier begann er seine pädagogische und dichterische Tätigkeit. Er wurde ein Aufklärungsarbeiter des neuen Dorfes, hielt Vorträge, liquidierte das Analphabetentum. Sein erstes Gedicht erschien 1930 in der „Roten Jugend". Im selben Jahr bezog er das Engelser Deutsche Pädagogische Institut, nach dessen Absolvierung er wiederum aufs Dorf ging, um lehrer und Direktor der Mittelschule in Krasnojar zu werden. In den letzten 10 Jahren vor seiner Pensionierung 1970 war er als Lehrer und Schuldirektor im Dorf Kasanka, Gebiet Koktschetaw, tätig.

Heinrich Kämpf wurde 1939 in den Schriftstellerverband der UdSSR aufgenommen. Seine Gedichte und Erzählungen sind von bleibendem Wert und ein wesentlicher Bestandteil der sowjetdeutschen Literatur. Heinrich Kämpf ist den Lesern durch die Feinheit der Gefühle und Empfindungen, für deren Ausdruck er immer entsprechende künstlerische Mittel fand, gut bekannt.

Unter den Einwohnern seines Heimatdorfes war Heinrich Kämpf als ein unermüdlicher Propagandist und Erzieher der Jugend beliebt und geschätzt.

Wir bringen Frau Helene Kämpf und allen Hinterbliebenen unser inniges Beileid zum Ausdruck.

Wir werden das Andenken an den Dichter und Kommunisten Heinrich Kämpf in Ehren halten.

**Redaktion „Freundschaft"**
**Deutsche Sektion des Schriftstellerverbandes Kasachstans**

# Neues Statistik-Rechenzentrumgebäude

**MOSKAU.** Das älteste sowjetische Rechenzentrum, daß zum größten in Europa werden soll, wird im Moskauer Ismailow-Park ein neues, 27geschossiges Gebäude erhalten. Es ist eines der beiden Rechenzentren der sowjetischen Zentralverwaltung für Statistik und ist bisher noch in verschiedenen Gebäuden des Stadtteils Ismailowo untergebracht. Das andere, das Hauptrechenzentrum der Verwaltung, liegt im Zentrum Moskaus und bearbeitet das laufende statistische Material.

Das Ismailow-Zentrum, das mit sogenannten nichtoperativen Daten befaßt ist, wertet Volkszählungen aus, und bearbeitete letztens die Zählung und Umwertung der Grundfonds der UdSSR, bei der alle Werkzeug- und sonstige Maschinen, Häuser, andere Bauwerke usw. erfaßt wurden.

Ferner werden Aufgaben von wissenschaftlichen Institutionen in Ismailowo bearbeitet, unter anderem für den Wetterdienst.

(TASS)

*Konsultation zu Rechtsfragen*

# Unbezahlter Urlaub

***Unlängst brauchte ich dringend einige freie Tage, um meine persönlichen Angelegenheiten zu regeln. Die Betriebsleitung wollte sie mir aber nur auf Kosten meines künftigen Grundurlaubs, natürlich ohne Lohnausfall gewähren. Ist das gesetzmäßig?***

**Fr. ZISCH**

**Uralsk**

Ein jeder Werktätiger — ob Arbeiter oder Intelektueller — hat ein Recht auf Erholungsurlaub bei Weiterzahlung des Gehalts, der für ein verflossenes Arbeitsjahr bewilligt wird.

Außerdem gibt die Arbeitsgesetzgebung der Administration das Recht frei, einigen Kategorien von Arbeitern auf ihre Bitte hin ihnen einen kurzfristigen oder längeren unbezahlten Urlaub zu gewähren. Die Fälle, wann die Betriebsleitung verpflichtet ist, solch einen Urlaub zu bewilligen, sind im Gesetz aufgezählt. So z. B. kann Frauen bei der Geburt eines Kindes nach Ablauf der Schwangerschaft und Grundurlaubs auf ihre Bitte von der Leitung ein unbezahlter Urlaub gewährt werden bis das Kind ein Jahr alt ist.

Außerdem ist im Artikel 87 der „Verordnung über die sozialistischen staatlichen Produktionsbetriebe", die am 4. Oktober 1965 durch den Beschluß des Ministerrats der UdSSR bestätigt worden ist, vorgesehen, daß der Betrieb das Recht hat, in nötigen Fällen den Arbeitern auf ihre Bitte kurzfristigen unbezahlten Urlaub zu bewilligen, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß solch ein Urlaub nicht gegen Kürzung des regulären Urlaubs gegeben wird.

Die Frage über die Bewilligung eines kurzfristigen unbezahlten Urlaubs ertscheidet ausschließlich die Betriebsleitung, wenn die Produktionsbedingungen es erlauben und wenn die Bitte des Arbeiters Aufmerksamkeit verdient. Die Administration ertscheidet auch über die Dauer dieses Urlaubs. Die Bewilligung eines kurzfristigen unbezahlten Urlaubs muß durch einen Befehl für den Betrieb oder für seine Unterabteilung rechtskräftig gemacht werden, z. B. durch einen Befehl für eine Betriebshalle, einen Produktionsabschnitt, eine Abteilung.

Hat eine Frau unbezahlten Urlaub bekommen, um ihr Brustkind zu betreuen, und erhält später eine Einladung zu den Staatsexamen in der Hochschule, so darf sie in diesem Fall den unbezahlten Urlaub unterbrechen. Laut Gesetzgebung wird ihr ein bezahlter Studienurlaub bewilligt. Nach Bestehen der Prüfungen hat die Arbeiterin das Recht, ihren unbezahlten Urlaub zu nutzen, bis das Kind ein Jahr alt ist. Dieser Urlaub hängt von der Dauer des Studienurlaubs nicht ab.

**Sandor RADO**

# Deckname: Dora

**22. Fortsetzung**

Nach der Besetzung Frankreichs bot er den neuen Herren des Landes seine Dienste an. Die Deutschen verziehen ihm alles: Seine antifaschistischen Kommentare, seine Zusammenarbeit mit dem französischen Nachrichtendienst gegen Deutschland und sogar seine jüdische Herkunft. Sie ließen ihn für sich arbeiten. Rameau war es einerlei, in wessen Diensten er stand, so lange er gut bezahlt wurde.

Im Frühjahr 1942 tauchte Rameau-Zweig in der Schweiz bereits als Gestapoagent auf. Hier erklärte er unter den Diplomaten, Journalisten und Emigranten lautstark, er gehöre der illegalen Widerstandsbewegung an und sei ein Anhänger de Gaulles, mitunter verstieg er sich sogar zu der Behauptung Kommunist zu sein. Er suchte nach einem Weg zu den Mitgliedern unserer Gruppe, er verbreitete Legenden von seinen Heldentaten und erzählte besonders gern, wie geschickt er in Paris der Gestapo entwischt sei.

Natürlich hätte ich mir denken können, daß er eines Tages bei mir auftauchen würde. Aber die Gestapo hielt ihre Trumpfkarte vorsichtig zurück. Nun aber hatte sie sich entschlossen, direkt und offen anzugreifen.

Natürlich merkte Rameau-Zweig, daß ich ihm kein Wort glaubte, und vielleicht ahnte er, daß ich das eine und andere von ihm wußte. Seine Maske handhabte er sehr geschickt. Dieser Abenteurer und Heuchler beging auch diesmal keinen Fehler. Er trat selbstbewußt auf, vorlaufig spielte er seine Rolle noch ganz hervorragend.

Ich wartete ab, was sein nächster Schritt sein würde. „Nun, und wie geht es Ihnen, Herr Rado? fragte er und lächelte mich freundschaftlich an. „Ich rede und rede pausenlos, und Sie schweigen sich aus. Entschuldigen Sie, aber ich habe Sie und Ihre bezaubernde Gattin seit Unzeiten nicht mehr gesehen!" Er erhob sich, schwatzte weiter, wandte sich aber plötzlich zu mir um und sagte: „Bester Rado, ich komme in einer wichtigen Angelegenheit zu Ihnen." Das spöttische Lächeln war aus seinem Gesicht verschwunden. „Ich bin mir sicher, daß sie auch für Sie von Wichtigkeit ist."

Vertraulich flüsternd, erzählte er mir etwas von einer in Paris aufgeflogenen sowjetischen Kundschaftergruppe; er hätte diesen Leuten geholfen und müßte sich deshalb vor den Agenten der Gestapo verstecken, Schließlich sei er doch geschnappt und in das Konzentrationslager Vernet nahe der spanischen Grenze eingeliefert worden. Es sei ihm jedoch gelungen, auszubrechen, er habe sich ein Funkgerät beschafft, um Verbindung zu Moskau aufzunehmen, er besitze jedoch keine Code, Schließlich erzählte er noch, er habe Verbindung zum amerikanischen Konsul in Genf aufgenommen und könne mich mit ihm zusammenbringen, falls ich irgendwelche Hilfe nötig hätte.

Ich ließ ihn kühl wissen, das alles interessiert mich nicht, außerdem hätte ich dringend zu tun, deshalb wolle ich ihn nicht länger aufhalten.

Als Rameau gegangen war, überlegte ich, was er von meiner Arbeit in der Vorkriegszeit wissen könnte. Natürlich konnte er vieles aus meiner Vergangenheit und meiner Frau erfahren haben: Sicherlich wußte er, daß ich Kommunist war und während meines Aufenthalts in Paris zur Kommunistischen Partei Deutschlands in Verbindung stand. Doch das hatte eigentlich keine Bedeutung, denn die Deutschen wußten sicherlich auch ohne Rameau sehr gut, daß ich viele Jahre in der Internationalen Arbeiterbewegung aktiv tätig gewesen war.

Mich beschäftigte eher etwas anderes: Wenn Rameau so schnell Einzelheiten über die Verhaftung unserer Leute in Frankreich erfahren hatte, dann hatte sie ihm die Gestapo absichtlich mitgeteilt. Aber was für Angaben hatte sie ihm gemacht? Was hatte sie aus den Verhafteten herausholen können? Hatten die Deutschen Kenntnis von unserer Gruppe und unseren Kontakten zu Moskau? Mit welcher Absicht war Rameau gekommen: Um mein Vertrauen zu gewinnen, um mich zu erschrecken oder einfach nur um herumzuschnüffeln? Hatte er vielleicht darauf gebaut, ich wüßte nicht, daß er ein Deutscher war, gehoft, daß ich mich verplappern würde und eventuell einverstanden wäre, daß er zwischen mir und dem amerikanischen Konsulat vermittelte?

Noch am selben Abend informierte ich die Zentrale über den Vorfall. Am 7. August traf die Anwort ein. Sie wurde von den Deutschen später entschlüsselt.

„7. 8. 1943. An Dora. Ives Rameau ist ganz bestimmt ein Agent der Gestapo. Uns ist klar, daß hinter seinem Besuch bei Ihnen Gestapo steckt. Wir haben es erwartet und Sie gewarnt. Er wird versucht haben festzustellen, ob Sie mit uns... in Verbindung stehen. Berichten Sie sofort ausführlich, was er von Ihnen wollte. Was wußte er über Sie' in Paris?... Sie müssen sehr vorsichtig sein und jedes Wort und jeden Schritt genau überlegen. Direktor,"

# Russisch-Seminar für BRD-Philologen

Ein einmonatiges internationales Russisch-Seminar an der Krim-Universität in Simferopol für Philologen aus der BRD, ist beendet worden.

30 Dozenten und Studenten höherer Semester von den Universitäten München, Köln und anderen vervollkommneten sich in der praktischen russischen Grammatik und machten sich mit Grundlagen der sowjetischen Methodik für den Grammatikunterricht bekannt.

Das Seminar, auf dem bedeutende Fachleute Vorträge hielten, wurde von der Internationalen Vereinigung der Russisch-Lehrer zusammen mit der Gesellschaft „UdSSR-BRD" veranstaltet.

Nach Angaben der Vereinigung wird Russisch zur Zeit in 97 Ländern gelehrt.

Über ein Viertel aller in der Welt erscheinenden Fachliteratur wird in Russisch gedruckt.

(TASS)

# Dreimal sag ich's nicht!

*Der Schwank, der stirbt nicht aus*

„Die Fraa muß sich dr Mann mache", hörte Hans Linker oft ältere Leute sagen, aber wie man sich eine Frau macht, das wußte er nicht.

Voller Neid sah er manchmal den jugen Männern seines Alters nach, wenn sie Arm in Arm mit ihren Weitern die Straße hinabstolzierten.

„No nemm dr doch die Beiers Lydia von Blumenfeld", riet ihm einst Vetter Peter, sein Taufvater, zu, der das Patenkind bemitleidete.

Ja, diese Lydia, Hans wußte, daß sie sehr stolz war und aus einer reichen Familie stammte. Sie ist nun zwar auch schon bei Jahren und noch allein, aber...

„Die nemmt dich mitre Patschhand", versicherte Vetter Peter. „Die streckt die Nas schon net mehr so hoch!"

„Ja, wann ich wenigstens bißje mehr Vrmöge hätt", druckte sich Hans. „Dere ihre Motter will doch en reiche Tochtermann hun."

„Do loss nor mich sorge", versetzte sein Taufvater. „Bloß aans will ich dr gsaat hun, dr Lydia mußte gleich vom erschte Tag an die Bein strammziehe, sonst ziehtse dr die Hos aus."

Vetter Peter nahm die Sache ernst und heckte einen Plan aus, wie er die Lydia anstreien könnte.

„Steckte mol e net Kopie in der Hosesack", sagte er, als er am nächsten Sonntag bei Hans vorfuhr, „un wann mr bei dr Lydia ins Haus komme, setzte dich gleich mit'm Buckel widdern Ofe. Des annre mach ich."

Hans ergab sich willig in sein Schicksal. Als sie im Hause der alten Beiersmutter ankamen, kroch er gleich hinter den Ofen und fingerte in der Tasche nach der Kopeke, die er eingesteckt hatte.

Vetter Peter goß der Beiersmutter ein Gläschen Schnaps ein und lobte umständlich die Sauberkeit und Ordnung in ihrem Hause. Die Alte war so gerührt, daß sie nebst einem schönen Stück Speck, eingemachten Gurken und Tomaten auch ein Fläschchen Branntwein auf den Tisch brachte. Sie tat sehr verwundert, als Vetter Peter nach althergebrachter Weise ein langes und breites von ihrer guten Ware redete und vorgab, einen passenden Käufer gefunden zu haben, obwohl sie ja gleich beim Eintritt der Männer alles begriffen hatte. Aber sie nickte vergnügt und verzog die Lippen zu einem breitgen Lächeln, bis der Name Hans Linker fiel. Bei diesem Namen wurden ihre öligen Auglein, die eben noch so listig gefunkelt hatten, aschgrau und kalt.

„Ach, Peter", murmelte sie und schielte zum Ofen hin, „ich hun doch nor die aanzig Tochter, an die is mei ganz Herz gewachse."

„No, du machst jo, Emma, als wann de se beerdige sollst", versetzte Vetter Peter. „Ewig kannstese doch net im Schoß halle. Wanns Vögelje mol die Federn hot, flieht's aus..."

„Gewiß, des hoste jo recht", gab Wes Emma halblaut zu, „awer ich hun noch gar net bißje vorgesorgt".

„Des is aach net nötig", erwiderte der Freersmann. „Wann sich die zwaa aanig sin, werd die Sach schon gehe. Mir hun ali mit'm Löffel obgefange".

„Ja, awer dr Hannes is doch aach nackig wie die Leit sage."

„Do biste err, Emma. Dem Hannes geht's gar net schlecht. Der sitzt warm un hot aach e scheh Kopie Geld im Sack. Woll net, Hannes?" rief er zum Ofen hin.

„No, ihr wißt's jo", antwortete Hans hinter dem Ofen.

„No sehste, Emma. Was brauche dann die zwaa noch mehr?"

Die Alte sträubte sich noch lange, zwar schon mehr vorgeheuchelt als aus Abneigung, denn die Versicherung, daß es dem Hans nicht so schlecht gehe, wie öfters gemunkelt wurde, brach alle Schranken, entledigte sie der Besorgnis, daß sie ihrer Tochter eine reiche Mitgift geben müsse.

Kurzum, nach einiger Zeit kam Hans nach Blumenfeld, um seine Braut zu holen. Lydia packte ihre Siebensachen zusammen, und sie fuhren los.

Als sie eine Strecke hinterm Dorf waren, schaute Hans vom Kutschbock zurück zu seiner Braut, und das Herz wurde ihm butterweich im Leibe. Es hatte geklappt: die Lydia war sein. Gesund und frisch saß sie hinter ihm im Wagen.

„Wersicht doch ach net reuwenig werre. Lydia?", sagte er kleinlaut und lächelte unsicher.

„Des werre mr sehe", machte sie schnippisch und rümpfte die Nase.

„Wannde mrs net rechtmachst, bleib ich net..."

Da erinnerte sich Hans an die Worte seines Taufvaters. Der Lydia mußte er zeigen, daß sie nun einen Mann hatte. Und in Blitzeseile war der Plan herangereift. Unbemerkt zog er die Leine an, der Gaul blieb stehn.

„Noh!" rief er. Selbst aber zog er die Leine noch strammer an, und die Stute rührte sich nicht vom Fleck.

„Noh, Stinkluder!" schrie er noch einmal, zog aber die Leine wiederum straff.

„Sakrment!" fluchte er, „dreimol sag ich's net!" stieg vom Wagen und schlug das Gäulchen auf der Stelle tot.

Lydia hielt vor Schreck die Hände vor die Augen und wäre am liebsten gleich zurückgelaufen zu ihrer Mutter.

„No jetz nemm dei Sache ufn Buckel", sagte Hans, „wolle mache, dasse mr fortkomme."

„Wach" hauchte sich Lydia. „Ich soll den Bündel trage? Do ureng mich uf dr Stell haamt"

„Paß uf, dreimal sag ich's net", drohte Hans und sah sie so schnell an, daß ihr das Herz in den Rock rutschte. Sie ergriff sofort ihr vermachte von ihnen Habseligkelten, das übrige nahm Hans auf die Schultern, und sie schritten nebeneinander des Wegs dahin. Als sie vor Abend ankamen, sagte Hans zu seiner Frau:

„Jetz koche mol was Gutes zu Nacht, ich hun dr Gehfress."

Lydia widersprach nicht, zögerte aber, weil sie zu Hause niemals selbst gekocht hatte.

„No, werd's ball?" fragte Hans nach einer Weile. „Dreimol sag ich's net".

Lydia stieg in den Keller nach Kartoffeln, fand im Schrank auch etwas Schmalz und machte ein Abendbrot zurecht.

„Siehso", sagte Hans zufrieden als sie gegessen hatten, „do seht mr gleich, daß e Fraa im Haus is."

Hans und Lydia lebten bald in Eintracht und Frieden, bis eines Tages die Schwiegermutter zu Gast kam.

„No, du ganz Schlechter!" fiel diese über Hans her, als er vom Feld nach Hause kam, „no, du host mich jo belogge."

„Ich?" staunte Hans. „Wann hun ich eich beloge, Schwiecher?"

„No, du saast doch, du täst warm sitze un häst aach e scheh Kopie Geld im Sack, un mit dr Wohrheit zu sage, hoste nix hinner dich um nix vor dich. Ich hun dr woll die Lydia gewe, dasse in deim Lehmloch wrdeise soll?"

Hans wußte nun, was die Glocke geschlagen hatte. Er mußte also auch der Schwiegermutter zeigen, daß er ein Mann war. „Erschtensmol, Schwiecher, hun ich eich net beloge", sagte er mit gedehnter Stimme, „ich hun in dem Moment werklich am warme Ofe gsotze un hatt aach e neies Kopie im Sack. Un fors zweite", fügte er schon bedrohlich hinzu, „täte eich besser die Hack nemme, um dr besser hacke, do werd's eich warm drbei." „Ich dir dr Garte hacke?" keifte die Alte. „Des erlebste net."

„Do is die Hack", sagte Hans und brachte ihr eine Karst. „Härtiger! Dreimal sag ich's net."

„Geht, Mama!" flüsterte Lydia und zog die Mutter in den Garten hinaus. „Der is so, wannrs zwaamol sagt, schlagtr'n Gaul tot".

Hans und Lydia hatten sich zum nächsten Jahr schon ein neues Haus gebaut und lebten nicht schlechter als andere Leute. Auch die Schwiegermutter war zufrieden. Sie wünschte sich keinen besseren Schwiegersohn. Hans sei ein herzensguter Mensch, sagte sie oft.

„No, wie konnste nor domals dei Geilje kaputtschlage?" fragte sie ihn mal nach Jahren, „dir hot's woll gar net laad g'toh?"

„Nai", sagte Hans, „wann's gilt, 'n Mensch zu mache, is mr aach 'n Gaul net schalke".

**Fr. BOLGER**

**UNSERE ANSCHRIFT:** Казахская ССР, 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фрейндшафт»

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 655414

TELEFONE
Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chef — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Diensfredakteur — 2-06-49, Fernruf — 73

REDAKTIONSKOLLEGIUM

УН 01681 | Целиноградский полиграфический комбинат | Заказ № 8383